

Horst Beinlich / Jochen Hallof

---

Einführung in das Würzburger Datenbanksystem  
SERaT

Studien zu den Ritualszenen altägyptischer Tempel  
Horst Beinlich / Jochen Hallof (Hg.)

Ägyptologie

SRaT Band 1 – 2007

HORST BEINLICH / JOCHEN HALLOF

EINFÜHRUNG IN DAS  
WÜRZBURGER DATENBANKSYSTEM  
SERaT



J.H. Röhl

Sylvie Cauville

und

Dieter Kurth

in freundschaftlicher  
und dankbarer Verbundenheit  
gewidmet

**Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in  
Der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2007 Verlag J.H. Röll GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen aller Art,  
auch auszugsweise, bedürfen der Zustimmung des Verlages.  
Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.  
Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röll GmbH  
Satz: Tobias Kellermann

Umschlagbild: Description de l’Egypte vol. I, pl. 93  
Printed in Germany

ISBN 13: 978-3-89754-268-6

## Inhalt

Vorwort	1
Eine Datenbank der Ritualszenen	3
Das Erfassungssystem der Tempel	13
Temple catalog system	29
Arsinoe III. auf den Säulen von Edfu	45
Die Königin mit den Blumen	51
Kom Ombo in Philae	63
Die Krönungstriade von Dendara	69
Hathor und die Krone des Gotteskindes	91
Kuh-Hörner und Doppelkrone	93
In der Rolle des Gottes	97
Maat für alle ?	103
Rechtshänder - Linkshänder	109
Häufigkeiten und Reihungen von Epitheta in Tempeln der griechisch-römischen Zeit	117
Abkürzungen	137



## Vorwort

Mit dem vorliegenden ersten Band der Reihe SRaT wird einerseits eine vieljährige Arbeit an einer Datenbank abgeschlossen, andererseits eine Auswertung der bei dieser Arbeit gewonnenen Möglichkeiten begonnen. Solange, wie die Eingabe der Daten im Vordergrund der Arbeit stand, blieb keine Zeit dafür übrig, Publikationen zu planen und sie zu Papier zu bringen. Dies hätte die Arbeit an der Datenbank so sehr verzögert, daß der Abschluß des Unternehmens in der vorgegebenen Frist nicht hätte erreicht werden können. Häufig genug ist uns vorgeworfen worden, daß wir während der laufenden Arbeit keine Bücher oder Aufsätze publiziert haben. Es war uns aber stets wichtiger, die Datenbank als Werkzeug für die Ägyptologie fertig zu stellen als auf einer unvollständigen Materialbasis aufbauend Papier zu bedrucken.

Mit der Publikation der Datenbank im Internet, wo sie kostenfrei und für alle zugänglich ist, glauben wir, unsere Verpflichtung gegenüber der Ägyptologie und der geldgebenden DFG erfüllt zu haben. Der vorliegende Band soll vor allem zeigen, warum wir meinen, daß man unsere Datenbank benutzen sollte. Er ist nicht als Einführung gedacht, wie man eine Datenbank technisch bedient, sondern soll die neuen Möglichkeiten zeigen, die sich durch die Kombination unterschiedlicher Zugänge zu den Ritualszenen der griechisch-römischen Zeit eröffnen. Das ist nicht dasselbe. Das Betätigen von Knöpfen in sinnvoller Weise ist noch keine wissenschaftliche Arbeit, es kann aber diese Arbeit erleichtern. Es kann das Gehirn von viel Sucharbeit befreien und damit Zeit für Interpretation des Materials schaffen. Ein schnelles Überprüfen von Hypothesen durch die Einbeziehung der Frage, wie häufig ein Phänomen ist, läßt sich ebenso damit durchführen wie durch die Einbeziehung von Raum und Zeit, d.h. von geographischer Verbreitung und zeitlicher Einordnung. Wir haben versucht, Bereiche wie Ikonographie und Philologie, die Gefahr liefen, sich voneinander zu entfernen, wieder enger aneinander zu ketten. Wir wollten erreichen, daß es möglich ist, Aussagen über griechisch-römische Tempel mit exakten Datierungen zu verbinden, damit das vage „das ist spät“ endlich überwunden wird. Wenn wir sagen, daß die Datenbank für alle offen ist, so meint das nicht nur, daß man Informationen aus ihr gewinnen kann. Sie ist auch offen, wenn jemand neue Daten hinzufügen möchte, die durch die Kombinationsmöglichkeit mit schon vorhandenen Daten die Möglichkeiten der Datenbank bereichern. Wir wissen, wie schnell in der heutigen Zeit

Hardware und Software veralten. Wir sind deshalb entschlossen, die Materialien, die wir im Laufe der Jahre gesammelt haben, in etwa zwanzig Jahren offen zu legen. Bis dahin wollen wir nach Möglichkeit die Daten und Programme aktuell zu halten. Es wird sich auch niemand wundern können, daß die Betreiber von Datenbanken aus den verfügbaren Daten mit modifizierten oder neuen Programmen mehr Informationen gewinnen können, als es über die normale Datenbankabfrage möglich ist. Für diesbezügliche Fragen sind wir offen.

In diesem Sinn soll der erste Band der Reihe SRaT anregend sein. Weitere Bände, die unmittelbar mit der Arbeit an der Datenbank zusammenhängen, sind bereits im Druck oder werden in Kürze erscheinen. Die Reihe soll auch dazu dienen, Materialien, die nur sehr schwer in einer Datenbank publiziert werden können, der Ägyptologie zur Verfügung zu stellen: Die Varianten der Herrschernamen sind innerhalb der Datenbank zwar schon mit einer Chiffre vermerkt, das dazugehörige Buch mit den hieroglyphischen Schreibungen muß aber erst noch zu Papier gebracht werden. Die Reihe soll sich aber nicht auf eigene Materialvorlagen und –auswertungen beschränken. Sie soll auch für andere Untersuchungen offen sein, die sich mit Tempeln und mit Ritualen beschäftigen.

Die technischen Barrieren der Benutzung unserer Datenbank ließen sich mit dem Zugang über das Internet recht leicht abbauen. Sprachliche Barrieren werden bleiben. Im vorliegenden Band haben wir die Einführung in die Datenbank (s. S. 13) auch auf englisch wiedergegeben, damit der Kreis der Benutzer möglichst groß wird. Bei der Datenbankrecherche ist ein großer Teil der Schaltknöpfe (Buttons) englisch und französisch hinterlegt. Mehr war innerhalb unserer bescheidenen finanziellen Mittel nicht möglich, obwohl eine englisch- oder französischsprachige (usw.) Version der Datenbank durchaus denkbar wäre.

Bei allen Arbeiten, die in so vielen Jahren durchgeführt wurden, hat es viele schlecht oder gar nicht bezahlte Helfer gegeben. Ihnen allen sei herzlich für ihre Arbeit gedankt. Das gilt natürlich auch für die hauptamtlichen Mitarbeiter Holger Hussy, Christiane von Pfeil, Stefanie Schips, die viele Jahre lang emsig Daten gesammelt und in die Datenbank eingegeben haben.

Ohne die kollegiale Hilfe aus dem Kreis der internationalen Ägyptologie wäre das Zusammentragen der Informationen und Abbildungen, die wir in der Datenbank präsentieren, nicht möglich gewesen. Un-

ser Dank gilt dabei insbesondere denen, die mit großen Tempelpublikationen befaßt sind und uns mit der Überlassung von Mengen unpublizierten Materials immer wieder dazu ermutigt haben, uns nicht nur auf bereits gedruckte Texte und Bilder zu beschränken. Stellvertretend für diese selbstlosen Helfer sei deshalb der erste Band SRaT Sylvie Cauville und Dieter Kurth gewidmet.

Außer den genannten haben wir Hilfen, Materialien, Informationen, Genehmigungen von vielen Kolleginnen und Kollegen bekommen. Wir möchten sie hier nennen und ihnen noch einmal für ihre Hilfsbereitschaft danken: Christina di Cerbo, Horst Jaritz, Olaf Kaper, Bernard Mathieu und dem IFAO, Walter Reineke, Helmut Satzinger, Stephan Seidlmayer, David Silverman, Patricia Usick, Dietrich Wildung, Harco Willems. Einen ganz besonderen Dank schulden

wir Niko Schmuck, der unserem Unternehmen seit seiner Zeit als studentische Hilfskraft treu geblieben ist und uns bis heute sein Fachwissen zu Java zur Verfügung stellt. Ohne sein nie versiegendes Engagement wären die Programme Szenario und Retriever nicht realisiert worden. Dem Rechenzentrum der Universität Würzburg schulden wir für manche Hilfeleistung Dank, hier seien vor allem Adolf König und Peter Ruff genannt. Die Sammelarbeit und das Erstellen von Programmen wäre ohne das Tübinger Programm TUSTEP kaum möglich gewesen. Dem Kreis der Entwickler dieses Programms, insbesondere Wilhelm Ott, aber auch der Gemeinschaft der TUSTEP-Benutzer verdanken wir viele wertvolle Hinweise. Schließlich sei auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gedankt, die unsere Arbeit an der Datenbank viele Jahre finanziell gefördert hat.

*Horst Beinlich*

*Jochen Hallof*



## Eine Datenbank der Ritualszenen

Die Datenbank der Ritualszenen in den griechisch-römischen Tempeln Ägyptens ist aus dem Wunsch entstanden, ein allgemeingültiges Hilfsmittel für die Ägyptologie zu schaffen. Es war immer wieder zu beobachten, daß Arbeiten über religiöse Fragestellungen von den Autoren auf eine Zeit „bis zum Ende des Neuen Reiches“ oder ähnlich beschränkt wurden. Auf der anderen Seite gab es Arbeiten, die sich schon von vornherein auf die Tempel der griechisch-römischen Zeit beschränkten. Das waren häufig Arbeiten, die in ihrer Entstehung an eine beschränkte Zeit gebunden waren, also Examensarbeiten. Oft sah man auch den Publikationen an, wo die Schwierigkeit lag. Die Sammlung der Belege nahm mehr als dreiviertel der Zeit ein, für die Bearbeitung blieb nur ein kleiner Rest. Wie soll ein größeres Verständnis für die religiösen Phänomene der griechisch-römischen Tempelinschriften erzielt werden, wenn jeder, der sich damit beschäftigen will, zunächst Tausende von Seiten Hieroglyphen durchblättern muß? Dabei sind es immer die gleichen Seiten, um die es geht. Die Schlußfolgerung lag auf der Hand: Man muß ein Hilfsmittel schaffen, das es ermöglicht, mehr Zeit für die Auswertung des Materials zu haben, d.h. das Suchen und Zusammenstellen des Materials muß wesentlich vereinfacht werden.

Mit dieser Grundüberlegung wurden in den Jahren 1992 bis 1994 versuchsweise ca. 5000 Ritualszenen zusammengetragen und ihre Charakteristika in der damaligen „EDV-Steinzeit“ in einer strukturierten Textdatei (TUSTEP) aufgenommen. Die Versuche mit dieser „Datenbank“ verliefen so gut, daß Ende 1994 ein Antrag auf längerfristige Förderung an die Deutsche Forschungsgemeinschaft gestellt werden konnte.

Nach der Bewilligung des Antrages konnte ab Herbst 1996 mit einer breiteren Personalbasis die Aufnahme der Ritualszenen mit erweiterten Fragestellungen fortgesetzt werden. Als Mitarbeiter konnte ich damals Jochen Hallof und Holger Hussy gewinnen, nach dem Ausscheiden von Hussy traten dann Christiane v. Pfeil und Stefanie Schips an seine Stelle. Die ursprüngliche Planung, nur bereits publizierte Szenen zu erfassen, wurde nach der Maßgabe verändert, auch unpublizierte Szenen aufzunehmen, wenn der Aufwand dafür nicht unverhältnismäßig ist. Die ursprünglich angenommene Zahl von ca. 6000 Ritualszenen stieg auch dadurch bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf über 10.000 Szenen. Gleichzeitig beschlossen wir, mehr Details in die Datenbank aufzunehmen als ursprünglich vorgesehen war. Die enorme

Mehrbelastung, die dieses mit sich brachte, war nur zu bewältigen, indem wir die EDV noch intensiver einsetzten als zuvor. Für die ganze Verwaltung der Datenbank, für das Einfügen, Löschen, Sortieren, die Fehlererkennung u.a.m., schrieben wir Programme, die zunächst einmal in ihrer Erstellung Zeit benötigten, die dann aber im Laufe der Zeit ein Vielfaches der investierten Zeit wieder einspielten und gerade auch Antworten auf die Fragen brachten, welche Kombinationen von Informationen sinnvoll abgefragt werden sollen. Gleichzeitig mußte eingeschätzt werden, wie sich die EDV-Gewohnheiten und -möglichkeiten bis zur Fertigstellung der Datenbank entwickeln würden. War zu Beginn der Arbeit eine Festplatte von 30 MB (Kosten 1989 ca. 1000,- DM) ein schier unerschwinglicher Luxus, so sind heute Platten mit mehr als 100 GB der Normalfall. Ähnliches gilt für die Schnelligkeit, für die Entwicklung des Internets und für die Verbreitung der EDV allgemein. Die Freude, von 16 MHz auf „Turbo-Betrieb“ mit 32 MHz umschalten zu können, kann heute angesichts von GHz-Leistungen niemand mehr nachempfinden. Verbindliche Aussagen über eine Publikation der Datenbank konnten deshalb zu Beginn der Arbeit nicht gemacht werden.

Mit unserer heutigen Datenbank haben wir m.E. den Stand der Entwicklung recht gut angepeilt. Die Arbeiten für die Erstellung von EDV-Prozeduren war absolut gesehen doch sehr zeitaufwendig, weil sie stets mit dem Erlernen neuer Programme verbunden waren, die mit der Zeit auch immer komplexer und komplizierter wurden. Hatten Jochen Hallof und ich uns noch während der Materialaufnahme und -aufbereitung das Schreiben von Prozeduren geteilt, so war das für die jetzt vorliegende Internetversion nicht mehr möglich. Diese Tätigkeit übernahm Jochen Hallof allein und ließ mir die Aufgabe des Ausprobierens, Meckerns und Lobens, aber auch die graphische Gestaltung. Diese Arbeitsteilung haben wir genossen, und sie hat sich sehr bewährt.

Aus der Überlegung der Machbarkeit und aufgrund der absehbaren Entwicklung der graphischen Oberflächen wurde schon 1996/97 die Idee geboren, die Verbreitung von Ritualszenen in den Tempeln der griechisch-römischen Zeit auf skizzenartigen Auf- und Grundrissen der Tempel zu markieren. Pate zu dieser Idee stand die Verbreitungskarte, wie man sie etwa in der Prähistorie seit langer Zeit kennt. Leider fand sich zum damaligen Zeitpunkt kein Programm auf dem Markt, mit dem man unsere Vorstellungen hätte verwirklichen können. Ich empfinde es bis heute

als Glücksfall, daß sich damals Herr Niko Schmuck, seinerzeit Student der Physik, bereit gefunden hat, die sicher etwas wirren Vorstellungen der Ägyptologen in die Tat, d.h. in die EDV, umzusetzen. Aus der langen, fruchtbaren Zusammenarbeit mit Herrn Schmuck sind die Programme Szenario und Retriever, aber auch weitere Programme, die z.Zt. nicht zur Publikation gedacht sind, entstanden. Darüber hinaus war er so freundlich, auch noch jetzt, lange nach der Beendigung seiner Studentenzeit, die Programme für die Benutzung im Internet umzusetzen.

Die Gutachter der DFG haben den Programmen Szenario und Retriever leider immer sehr reserviert gegenüber gestanden. Sie mußten deshalb außerhalb der DFG-Förderung erstellt werden.

Beim Abschluß der Datenaufnahme im Sommer 2003 konnten wir feststellen, daß wir ein Mehrfaches von dem erreicht hatten, was wir am Beginn der Arbeit versprochen hatten. Mit Beginn des Jahres 2005 wurde dann auch die Publikation der Datenbank im Internet bis zum Abschluß 2006 von der DFG gefördert. Außer der finanziellen Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft haben wir für unser Unternehmen immer wieder dadurch Hilfen erhalten, daß wir aus dem Kreis der Ägyptologie Informationen und Materialien aus publizierten und unpublizierten Zusammenhängen bekommen haben. Wir hoffen, daß das Werkzeug, das wir mit SERaT geschaffen haben, als Dank und als Gegengabe verstanden wird.

### Der Begriff „Ritualszene“

Eine Definition des Begriffes „Ritualszene“ ist nach meiner Erfahrung nicht möglich, schon gar nicht eine kurz gefaßte Definition. Das liegt vor allem an unserem immer noch mangelhaften Wissen, was sich die Ägypter beim Darstellen dieser Art von Begegnung zwischen der göttlichen und der weltlichen Sphäre gedacht haben. In dieser Situation ist es vernünftiger, sich auf eine Beschreibung der Darstellungen zu beschränken, die wir mit „Ritualszene“ bezeichnen, und wo wir auch nicht in jedem Fall von einer *Comunis Oppinio* ausgehen können.

1. Der Anbringungsort der Ritualszene  
Ortsbezogene Szenen<sup>1</sup>
2. Die beteiligten Personen  
Fehlen von beteiligten Personen  
Haltung der beteiligten Personen
3. Die Handlungen
4. Verhältnis zwischen Ikonographie und Philologie

5. Realität und Fiktion  
Handlungsbegleitende Szenen  
Dreidimensionale Gruppen

### 1. Der Anbringungsort der Ritualszene

Wenngleich der klassische Ort für Ritualszene die Tempel sind, können sie auch auf Stelen vorkommen. Eine Zusammenstellung dieser Stelen und ihre Auswertung fehlt bisher. Bei Tempeln sind es vor allem die Register der Tempelwände und der Türen, die mit Reliefszenen bedeckt sind. Die Sockelbereiche, die Soubasements, tragen ebenfalls Szenen, die man als Ritualszene bezeichnen könnte. Diese Szenen haben gegenüber denen auf den eigentlichen Wänden eine Besonderheit: Sie sind im Bereich des Gebers, d.h. auf der Königsseite, außerordentlich lang. Der ägyptische König bringt vor die Tempelgötter beispielsweise die fruchtbaren Ländereien Ägyptens und dies drückt sich im Bild durch eine lange Reihe von Personifikationen dieser Ländereien aus, die dem König zur Gottheit folgen. Diese Art der Darstellungen wird meist als Prozession bezeichnet, auch wenn dieser Ausdruck letztlich unzutreffend ist. Man müßte diese Art der Darstellung so verstehen, daß der König der Gottheit einen Fruchtbarkeitsbereich bringt, wobei dieser als Fruchtbarkeitsgott personifiziert ist. Diese Szene wiederholt sich eigentlich andauernd, wobei der Fruchtbarkeitsgott jedesmal ein anderer ist. Die Beschränkung auf die Darstellung des variablen Bereiches ergibt den Eindruck der Prozession. Bei der Aufnahme der Ritualszene in der Würzburger Datenbank wurde bewußt auf eine Berücksichtigung der prozessionsartigen Ritualszene im Soubasement verzichtet, da die Besonderheit dieser Szenen die Bewertung der anderen „richtigen“ Ritualszene empfindlich gestört hätte. Andere Szenen im Soubasement, besonders in Türbereichen, können durchaus den Charakter von „normalen“ Ritualszene haben.

Ähnlich wie im erdnahen Bereich des Soubasements finden sich auch im himmelsnahen Bereich der Friese Ritualszene. Diese Szenen sind z.T. konservativ gestaltet, z.T. aber auch ähnlich den Soubasementszenen mit einer langen Aufreihung von Göttern verbunden. Diese Szenen sind kaum von „normalen“ Ritualszene zu unterscheiden, da auch diese eine Vielzahl von Göttern hintereinander gruppieren können.

Da eine eindeutige Trennung von „normalen“ Ritualszene und prozessionsartigen Darstellungen bei der Aufnahme in die Datenbank nicht immer möglich war, wurde so verfahren, daß Szenen im Zweifelsfall

aufgenommen wurden. Ein solches „in dubio pro ...“ gilt auch für alle anderen Fälle, etwa bei den Szenen in den Mammisi, wo eindeutige Ritualszenen neben Darstellungen zu finden sind, die für sich genommen nicht als Ritualszenen zu klassifizieren wären.

Als eigentlicher Ort für Ritualszenen sind Wände, Türen, Säulen usw. anzusehen, und zwar zwischen dem Soubassement und den Friesen. Dabei sind generell Szenen, die mit realen Vorgängen im Tempel verbunden sind, wie etwa das tägliche Ritual, eher im untersten Register zu finden, Szenen, die mit himmlischen Bereichen zu tun haben wie die Szenen „den Himmel stützen“,<sup>2</sup> sind eher im obersten Register zu beobachten.

Für viele Ritualszenen ist die Funktion des Raumes bestimmend, in dem sie angebracht sind. So sind im Opfersaal eines Tempels überdurchschnittlich viel Darstellungen mit Speiseopfern zu sehen, in den Laboratorien überdurchschnittlich viele mit Opfern von Salbe, Myrrhe, Weihrauch usw. Der Raum, durch den Wasser in den Tempel gebracht wurde, ist mit anderen Ritualszenen versehen als der Raum, durch den die Speiseopfer hereingeschafft wurden. Für solche funktionsbezogenen Darstellungen werden bevorzugt die Wände benutzt, die parallel zur Raumachse verlaufen, und, wie eine Ankündigung dessen, was passiert, die Eingangstüren.

## 2. Die beteiligten Personen

Die normale, weil häufigste Art der Ritualszene zeigt, wie der ägyptische König vor einer Gottheit steht und ihr ein Opfer gibt. Aus diesem Grund wird die Seite des Königs als „Königsseite“ oder „Seite des Adressanten“ bezeichnet. Entsprechend heißt die Seite der Gottheit „Götterseite“ oder „Seite des Adressaten“. Dabei wird vorausgesetzt, daß die Königsseite immer die gebende ist. In der Realität der Darstellungen ist dies nicht immer richtig. Es gibt Ritualszenen, in denen der König etwas von der Gottheit erhält.<sup>3</sup> Die Terminologie muß in diesen Fällen die gleiche bleiben, damit die Einheitlichkeit gewahrt bleibt. Selbst Definitionen wie „Handlungsrichtung in den Tempel hinein“ bzw. „aus ihm heraus“, sind nicht zu 100% richtig.

Die Anzahl der in einer Ritualszene auftretenden Personen kann erweitert werden. Auf der Götterseite kann statt des einzelnen Gottes ein Götterpaar oder eine Triade dargestellt sein, um nur die häufigsten Gruppen zu nennen. Bislang fehlt eine Untersuchung über die Gründe für das Auftreten von Göttergruppen in den Ritualszenen. Man muß aber wohl mit formalen Gründen rechnen (etwa: zu Verfügung stehender

Platz) als auch mit inhaltlichen (etwa: Götter determinieren Götter). Wenn z.B. in der Szene «111242» (Außenwand des Naos von Dendara, Opfer des Königs vor den Gaugöttern Ägyptens), die drei Götter des Kataraktengebietes bzw. des 1. o.äg. Gaus, Chnum, Satet und Anuket genannt sind, und im Bild darunter «111262» die Göttertriade von Edfu, also dem 2. o.äg. Gau, so fällt die Entscheidung schwer, welche Götterzusammenstellung die Größe des Bildfeldes mit drei Göttern bestimmt hat. Bei der korrespondierenden Szene «111317», der Darstellung des 1. u.äg. Gaus, wo wir auch drei Götter finden, scheint mir eindeutig zu sein, daß die Erweiterung des Götterpaares „Ptah und Sachmet“ um die Göttin Hathor von Nehet vorgenommen wurde, um auch hier ein großes Bildfeld mit drei Göttern zu füllen. In der Szene unter «111317» konnte die Anzahl der Götter bei gleicher Bildfeldgröße auf zwei beschränkt bleiben, weil ein Fenster den Platz eines Gottes beansprucht.

Mit der Überlegung, daß in manchen Szenen Götter andere Götter determinieren, ist gemeint, daß in einer Szene, in der hinter Isis Osiris zu finden ist, die Göttin eher als Gattin des Osiris zu verstehen ist als in einer Szene, wo hinter Isis eine bestimmte Horusgestalt steht oder sitzt. In solchem Fall müßte man eher mit einer Isis rechnen, die als Mutter des Thronfolgers charakterisiert ist. Entsprechende Untersuchungen stehen noch aus.

Die Königsseite kann ebenfalls erweitert werden. In ptolemäischer Zeit ist es vor allem die Königin, die an der Seite des Königs erscheint. In den meisten Fällen ist die Königin dabei nicht Handlungsträger, auch wenn sie gelegentlich allein in einer Szene zu sehen ist, sondern sie ist Teil des regierenden Paares mit eher repräsentativem Aspekt, während der König die aktive Rolle spielt.<sup>4</sup> Das Auftreten des Königs-paares ist anscheinend auf solche Szenen beschränkt, die breiter und damit repräsentativer sind als die Mehrzahl. Es ist dabei wohl auch ein Gleichgewicht zwischen der Geberseite und der Empfängerseite angestrebt. Die Aufwertung der Person des Königs wird in den Ritualszenen ebenfalls durch die Figur des königlichen Ka erreicht, der in menschlicher Gestalt oder als Standarte hinter dem König steht. Die Zahl der Darstellungen ist dabei sowohl zahlenmäßig (ca. 50) als auch auf eine bestimmte Art von Szenentypen beschränkt. Meist handelt es sich um das „Heraustreten aus dem Palast“, das „Niederschlagen von Feinden“ und das „Stützen des Himmels“.

Auch Götter können auf der Seite des Königs mitwirken. Dabei handelt es sich aber sicher um eine andere Art des Koagierens. Zumindest bei einem Teil der Götter handelt es sich um handlungsrelevante

Götter. Sie personifizieren die Ritualhandlung und übertragen ihr göttliches Verfügungsrecht über ein bestimmtes Produkt oder eine Handlung auf den König. Bei langen Götterreihen, die einem Gott etwas bringen, ist nicht immer zu entscheiden, ob sich der König einreihet und damit mit zu den Göttern gehört, oder ob die Götter von ihm und seiner Handlung abhängig sind.

Zwischen Adressat und Adressant stehen häufig Kindgötter (meist Ihi), die mit ihren Musikinstrumenten, den Sistren und dem zugehörigen Menit, anscheinend die nötige Atmosphäre bereiten. Diese Kindgötter werden mal auf der Königs-, mal auf der Götterseite gezeigt, was wohl heißt, daß die Zuordnung nicht eindeutig ist. Wenn man sich diese Götter in einer dreidimensionalen Figurengruppe vorstellt, so könnte man vermuten, daß sie im rechten Winkel zu der Verbindungsachse zwischen König und Gott aufgestellt waren und so niemandem den Rücken zuekehrten.

Fehlen von beteiligten Personen: Die Ritualszenen, die wir in ägyptischen Tempeln finden, sind keine Dokumentation einer Ritualhandlung,<sup>5</sup> sondern sind Ausdruck des bilateralen Verhältnisses, das zwischen der Menschenwelt und der Götterwelt besteht. Adressant und Adressat können deshalb auch in der Darstellung fehlen, selten fehlen beide. In einem Tempel ohne Darstellungen wie der Tempel von Taffa, der noch nicht dekoriert wurde und wo das vielleicht auch nicht beabsichtigt war, besteht das Verhältnis zwischen Menschen- und Götterwelt trotzdem, es hat sich nur noch nicht in Darstellungen niederschlagen.

Beispiele für Ritualszenen, in denen der Adressat fehlt, finden sich relativ häufig. Meist handelt es sich um Weihungen von Speisen und Geräten, wobei der Anbringungsort gern dort ist, wo die Speisen bzw. die Geräte in einen Tempel gebracht werden können, an Türdurchgängen.

Das Fehlen eines Adressanten ist seltener zu beobachten. In der Datenbank handelt es sich, wenn dieses angemerkt wird, häufig um Szenen aus den Mammisi, wo man sich fragen kann, ob wir es wirklich mit Ritualszenen zu tun haben. Anders ist es bei Szenen, wie wir sie in den Fenstern der Westkolonnade in Philae finden. Hier ist nur die Gottheit dargestellt, der Adressant fehlt, trotzdem wendet sich die Gottheit mit ihrer Gegengabe an einen solchen mit den Worten „ich gebe dir ...“. Die Opferhandlung, auf die die Gegengabe erfolgt, ist nicht dargestellt und wird einfach vorausgesetzt.

Das Fehlen von Personen, die nicht die Haupt-

rolle spielen, läßt sich im Normalfall nicht nachweisen, da wir keine Vergleichsmöglichkeiten haben. Grundsätzlich müssen wir aber mit solchem Fehlen rechnen, wie die Darstellung zeigt, die zwar vier Horussöhne nennt, aber – wohl aus Platzgründen – nur zwei darstellt. In einem Fall, Edfou 3, p. 333, scheint die Darstellung der Ritualszene ganz zu fehlen, obwohl wir einen Szenentitel haben «900422».

Haltung der beteiligten Personen: Ein Definitionsproblem bieten jene Szenen, bei denen Götter mit dem König zusammen handeln. Einfachstes Beispiel dafür ist die Darstellung, bei der der König zusammen mit Seschat die Stricke für die Gründungszeremonien spannt. Das Einschlagen der Pflöcke muß dabei so geschehen, daß sich König und Göttin gegenüberstehen. Die Handlung wird dabei fast immer vor einer Gottheit, im Normalfall vor dem Tempeleigner, dem Hauptgott, ausgeführt, wobei der König in Richtung dieses Gottes blickt. Dieser Gott kann aber auch fehlen. Eine ähnliche Situation haben wir dort, wo der König vor eine Gottheit geführt wird. Die Götter oder Göttinnen handeln mit dem König, den sie an der Hand führen, vor der Hauptgottheit des Tempels.

Auch bei der Krönung des Königs durch Nechbet und Wadjet bzw. durch andere Götter ist der Hauptgott des Tempels nicht immer zugegen. Z.T. werden Szenenabfolgen der Tempelgründung oder der Krönung als Sequenz verstanden, bei der das Ziel, der Hauptgott, aus nachfolgenden Bildern auf frühere übertragen werden kann. Gerade bei den Szenen „den Palast verlassen“ fehlt meist die angesprochene Gottheit auch deshalb, weil die Szene ohnehin sehr lang ist.

Bei der Reinigung des Königs – meist durch Horus und Thot – ist hin und wieder kein Gott dargestellt, vor dem die Handlung ausgeführt wird. In diesen Fällen ist die Hauptgottheit zu ergänzen. Gerade bei dieser Reinigung des Pharaos gibt es relativ häufig die Besonderheit, daß auch der Pharaos oder jeder andere, der zu reinigen ist, in der Darstellung fehlt und die Götter Horus und Thot auf zwei Szenen links und rechts eines Türdurchganges verteilt sind. Auch dieses ist als Ritualszene zu verstehen. Gereinigt wird in diesem Falle derjenige, der durch die Tür geht, vor der Gottheit, die im Zentrum des Tempels residiert. Diese Art der Darstellung zeigt etwas, was bei den vorher genannten nicht a priori zu erkennen ist. Das Flachbild setzt eine Dreidimensionalität um. Götter, die mit dem König handeln, ihn führen, krönen, reinigen usw. stehen in der Dreidimensionalität neben dem König, nicht zwischen ihm und der Gottheit, vor der das Ritual durchgeführt wird. Das Problem

der Umsetzung von dreidimensionalen Vorstellungen oder Figurengruppen in die Zweidimensionalität von Ritualszenen spielt auch in vielen anderen Darstellungen eine Rolle.

Im Normalfall wurde in ägyptischen Tempeln der Kult von Priestern vollzogen. Wegen seiner kultischen Sonderstellung, die ihn allein zum Kultvollzug berechnete, wurde aber fast immer nur der ägyptische König in den Ritualszenen gezeigt. Dabei handelt der König als Priester und führt z.T. auch archaisierende Priesternamen in Erweiterung seiner Titulatur. In einer begrenzten Anzahl von Darstellungen – etwa zwanzig – kann der ägyptische König (hohe) Priester mit Sandalen in seinem Gefolge haben, die den Rahmen seiner Ritualhandlungen erweitern «110889». Von diesen Priestern, die an einen Tempel gebunden sind, sind diejenigen zu unterscheiden, die in der Darstellung „den Palast verlassen“ vor dem König gehen und wehräuchern. Diese Priester führen die Titel „Iunmutef“ oder „Se(tem)“.

Die beiden Seiten der Ritualszenen kann man auch dadurch charakterisieren, daß man sagt, die Götterseite ist eher statisch, die Königsseite eher dynamisch. Das Dynamische der Königsseite zeigt sich dadurch, daß der König immer in Bewegung dargestellt ist. Nie sitzt oder hockt er, außer wenn er in einer Sänfte («210001», «900236», «900983», «901105») getragen wird oder wenn er von den dann ebenfalls sitzenden „Kronengöttinnen“ gekrönt wird («900239», «900707», «900772», «901751»). Im Normalfall ist der König in der üblichen Schrittstellung gezeigt. In wenigen Ausnahmen kniet er vor der Gottheit (s.u.), wobei es anscheinend drei Arten des Kniens gibt: 1. Beide Knie sind nebeneinander auf dem Boden («110479», «110575», «111029», «111214», «111217», «130052», «142312»). 2. Ein Fuß ist neben ein Knie gesetzt. 3. Ein Bein ist nach hinten gestreckt («111879», «111880», «210486», «600052», «600058»). In einem Fall «111110» kniet der König beim Formen der Ziegel. Außer in der Darstellung im Sanktuar von Philipp Arrhidaios «451137» ist der Blick des Königs immer auf die Gottheit gerichtet, wobei meist auf Isokephalie geachtet wird.

In zwei Szenen wird der König in Proskynese gezeigt («310047», «920253»). Sehr viel häufiger ist der König bei Opferläufen dargestellt. Diese Darstellungen werden besonders gern auf Türstürzen gezeigt.

In Esna finden sich die beiden einzigen Darstellungen, die den ägyptischen König, d.i. Trajan, zeigen, wie er vor den Göttinnen Menhit und Nebetuu tanzt und dabei ein Bein anhebt. Die normale Stellung der Beine verändert der ägyptische König auch, wenn er Feinde erschlägt oder mit dem Speer

ersticht. Dem ausholenden Arm entspricht dann ein nach hinten gesetztes Bein, wobei die Ferse auf dem Boden bleiben oder davon gelöst sein kann. Der nach vorn gestellte Fuß kann auf den Feind treten.

In den Fällen, wo der König auf eine Treppe treten muß, paßt er die Beinsetzung an. Dies geschieht vor allem, wenn er die Treppe des Götternaos betritt, aber auch wenn er wie in Kom Ombo eine Treppe empor schreitet «210496». Auch hier zeigt sich das dynamische Element, das der König verkörpert. Weniger dynamisch wirkt es natürlich, wenn er als Sphinx dargestellt wird oder durch seine Kartusche vertreten ist. Solche Darstellungen sind aber relativ selten und lassen sich durch den Platz der Anbringung erklären. Auch die unterschiedliche Art der Armhaltung unterstreicht die Rolle des Königs als des Handelnden in der Ritualszene. Sie hier im Detail zu erläutern, würde viel zu weit führen.

Die Gottheit nimmt in der Ritualszene die statische Rolle wahr und ist dementsprechend in ihrer Bewegung stark eingeschränkt. Als grobe Faustregel kann man sagen, daß die Gottheit im untersten Register steht und in den Registern darüber sitzt. An Stellen, wo die Breite der Szene nicht ausreichend ist, das ist generell der Fall bei Türen mit Ausnahme der Türstürze und bei Säulen, steht die Gottheit. Im Normalfall ist das unterste Register einer Säule auch gleichzeitig das einzige Register. Nur in Philae gibt es bei Säulen mehr als ein Register. Hier findet man auch einmal eine sitzende Göttin auf einer Säule «344522» abgebildet, wobei ein Zusammenhang mit einer Ritualszene allerdings nicht nachzuweisen ist. Bei Göttern, deren Körpergestalt nur im Stehen richtig zur Geltung kommt, ist auch das Stehen in oberen Registern normal, das gilt z.B. bei ithyphallischen Göttern und bei mumiengestaltigen Göttern. Steht in solchem Fall der erste Gott, dann stehen nachfolgende Götter normalerweise ebenfalls. Bei längeren Götteraufreihungen kann aber zwischen sitzenden Göttern auch einmal einer stehen. Dies gilt auch für Gruppen wie in «110322», wo Isis und Nephthys stehend vor und hinter Osiris gezeigt werden, was als flankierend umgesetzt werden muß, und wo die Gruppe der Horussöhne dahinter sitzt. Häufiger ist es, daß bei einer Zweiergruppe hinter der sitzenden Gottheit in erster Position die zweite Gottheit steht. Auch dieses Hintereinander der Götter ist als ein Nebeneinander umzusetzen, wenn es nicht Gründe dafür gibt, daß die Götter eine reale Abfolge bilden. Dies könnte der Fall sein, wenn etwa die Götter der Tage von Zeitabschnitten hintereinander dargestellt werden oder wenn in Krypten Götter als Statuetten verehrt werden. Sitzende Götter sind zusätzlich auf

einem Thronpodest abgebildet, damit der stehende König und der sitzende Gott die gleiche Augenhöhe erreichen. In jedem Fall ist in einer Ritualszene eine Gottheit durch die Art ihrer Darstellung als Adressat der königlichen Ritualhandlung hervorgehoben. In den meisten Szenen ist dies die erstplazierte Gottheit, nicht aber, wenn diese Gottheit innerhalb einer Gruppe dargestellt ist, die es verlangt, daß ein Mitglied der Gruppe vor der Hauptgottheit dargestellt wird. Ptah-Re-Harachte-Gruppe (s.u.), Osiris mit Isis und Nephthys «110322». Daß sich Rituale an zwei Götter gleichzeitig richten, ist nur aus den Texten zu entnehmen und recht selten (z.B. «144403» u. «144408»).

Sichtbar aktiv werden Götter, wenn sie dem König einen Gegenstand überreichen. Dies ist z.B. das Sichelschwert, Regierungsjahre, Hebsed-Feste. In den meisten anderen Fällen hält die Gottheit in der einen Hand ein Szepter, in der anderen Hand ein Anch-Zeichen. Meist ist das Szepter, das eine Göttin hält, das Wadj-Szepter, in mehr als 200 Fällen kann eine Göttin allerdings auch ein Was-Szepter in der Hand haben, das sonst den männlichen Göttern vorbehalten ist. Dieses Phänomen ist besonders häufig in Dendara, Esna, El-Kab und Edfu. In Esna hat die Neith nicht nur das Was-Szepter in der Hand, sondern häufig auch Pfeil und Bogen.

Eine besondere Art der Aktivität entwickeln die Götter bei der Begrüßung des Königs. Die Darstellung kann dabei von der Umarmung bis zum Säugen des Königs reichen und wird sehr unterschiedlich gestaltet. Der als Sohn herankommende König erhält durch den Kontakt mit der Gottheit Leben.

Götter werden in den meisten Fällen mit menschlichem Körper gezeigt. Sie können dabei, je nach ihrer Individualität, Menschen- oder Tierköpfe haben. Die Variabilität ihrer Kronen ist, gemessen an den Königskronen, sehr viel eingeschränkter. Götter können aber auch in Tiergestalt erscheinen. Dies ist vergleichsweise selten und hat seinen Grund vielleicht darin, daß die Darstellung der Kommunikation zwischen König und Gott damit schwieriger wird. Oft handelt es sich bei den Tierdarstellungen um Statuetten. Die Darstellung von Tempeltieren als lebenden Gottheiten, wie wir sie aus Prozessionsdarstellungen (der lebende Falke von Edfu) kennen, könnte ebenfalls eine Rolle gespielt haben.<sup>6</sup> Als weitere Möglichkeit, sich zu verkörpern, können Gegenstände wie der heilige Stab von Hathor «110570» oder die Lanze von Horus «110568» gelten. In diesen Fällen können wir davon ausgehen, daß den Abbildungen ein Gegenstand im Tempel entsprochen hat «110660».

Da Götterbilder in Schreinen aufbewahrt wur-

den, ist es leicht verständlich, daß sie mitunter auch in Schreinen dargestellt wurden. Dies gilt vor allen Dingen für die Szenen, die den Anfang des täglichen Rituals wiedergeben, wenn der Schrein noch nicht geöffnet ist. Häufig ist es auch in Darstellungen im Dach-Kiosk von Dendara und in den Krypten. Wie bei den Abbildungen von den Prozessionsbarken der Götter können wir in diesen Bildern von einer Berücksichtigung der Realität ausgehen.

Zu den Attributen, die eine Gottheit neben den Kronen und Szeptern charakterisieren können, gehört auch das Vorhandensein eines Kindes. Dabei sind nicht die Kindgötter gemeint, die vor einer Gottheit mit dem Sistrum musizieren, sondern die Kinder, die keinen eigenen Namen in einer Ritualszene haben und die meist von der Göttin gesäugt oder in anderer Weise umsorgt werden. In der Datenbank findet man diese Darstellungen unter dem Begriff „Attribut“. Es ist dabei erstaunlich, wie die Verteilung solcher Szenen ausfällt. Etwa zwei Drittel dieser Szenen stammen aus Dendara, meist aus dem Hathor-Tempel, weniger aus dem Mammisi, und ein Fünftel aus dem Mammisi von Edfu. Der Horus-Tempel von Edfu selbst hat in seinen Ritualszenen keine Abbildungen von säugenden Göttinnen. Auch im Isis-Tempel von Philae ist diese Darstellung relativ selten. Ein Kind auf dem Schoß kommt dort sogar nur in einer Szene vor «310150». Die überwiegende Anzahl von Göttinnen mit Kind kommt auch in Philae aus dem Mammisi. Allein aus diesen Zahlen zeigt sich, daß Dendara eine übermächtige Rolle bei der Darstellung der Gottesmutter mit Kind spielt. Eine weitere Feststellung soll hier gleich angefügt werden: Entgegen der allgemeinen Ansicht ist es nicht Isis, die am häufigsten mit einem Kind als Attribut - auf dem Schoß oder neben der Göttin stehend - gezeigt wird. Hathor ist mit Kind in den Ritualszenen fast doppelt so häufig belegt wie Isis. Die Sicherheit, mit der jede Göttin, die ein Kind auf dem Schoß hält, als Isis bezeichnet wird, ist also nicht angebracht. Dies gilt für das Flachbild und für das Rundbild.

### 3. Die Handlungen

Ritualszenen sind durch Handlungen geprägt, die der ägyptische König, evtl. von anderen unterstützt, für die Götter eines Tempels durchführt. Diese Handlungen haben sehr unterschiedlichen Charakter. Am leichtesten sind Rituale zu verstehen, die in einen längeren Handlungsrahmen einbezogen sind: Das tägliche Ritual an den Götterfiguren folgt einem vorgegebenen Schema, nach dem der zuständige Priester die Kult-

figur weckt, reinigt und bekleidet. Handlungen dieser Art sind „erdverbunden“, d.h. sie finden in den untersten Registern einer Tempelwand, meist im 1. Register, ihren Niederschlag. Der König steht hier an Stelle des vollziehenden Priesters. Charakteristisch ist dabei, daß die Königsfigur in diesen Handlungen auf hohe Kronen verzichtet. Er trägt hier Kappe, Nemes-Kopftuch, Perücke oder die Blaue Krone. Eine Veränderung der Krone im Alexander-Sanktuar von Luxor «470003» ist dabei bemerkenswert. Auch andere Szenen-Sequenzen wie „Krönung“ und „Tempelgründung“ sind an den unteren Bereich der Tempelwand gebunden. Sie lassen sich als ein Ritual mit realistischem Hintergrund verstehen. Bei diesen Ritualen trägt der König meist seine „normalen“, d.h. nicht die kompliziert zusammengesetzten Kronen: Weiße Krone, Rote Krone, Atef-Krone, Blaue Krone usw. Hinter den Ritualen steckt sicherlich die (Wiederholung der) Tempelgründung durch den regierenden König und die Wiederholung der Krönung als Anerkennung durch die Götter des Tempels.

Neben diesen Szenen-Sequenzen steht eine große Anzahl von Ritualszenen, in denen der ägyptische König dem jeweiligen Gott in dieser Szene einen Gegenstand bzw. eine Handlung weiht. Auch wenn es selten genug geschieht, muß man sich doch fragen, welche Grundüberlegungen solche Ritualszenen bestimmen. Nehmen wir als Beispiel das Darreichen von Wein. Der Gott bekommt in der Szene zwei Weinkrüge gereicht und gibt im Gegenzug dem König eine Gegengabe zurück. Was aber bekommt der Gott nach der Vorstellung der Ägypter? Bekommt er einen Krug Wein oder meint die Darstellung *pars pro toto*, daß er vom König eine größere Menge, eine Schiffsladung vielleicht, erhält. Vielleicht ist es die Wein-Versorgung für ein ganzes Jahr. Es könnte auch die Stiftung eines Weingutes oder seines Ertrages an die Gottheit gemeint sein. Man kann auch annehmen, daß gar nicht das Getränk Wein gemeint ist, sondern das Behältnis dafür. Vielleicht hat der König ein besonders kostbares Weingefäß gestiftet. Man sollte allerdings eine gleiche Grundvorstellung für die Mehrzahl, vielleicht für alle Ritualszenen finden, und etwa bei Darreichen von Brot haben wir kein Behältnis, das gestiftet worden sein könnte.

Ein weiteres Problem ist der Adressat des Rituals. Wenn Ptah im Hathor-Tempel von Dendara eine Troddel überreicht bekommt «111108», was hat dann der Tempel der Hathor davon? Behält Ptah die Troddel in der Vorstellung der Ägypter, weil dieser Gegenstand mit seiner Person verbunden ist, oder gibt er sie weiter? Wenn er die Maat bekommt, ist dann die Maat nur für ihn bestimmt oder für alle? Und wenn

Ptah sie bekommt – er gibt ja die Gegengabe – gibt es dann eine besondere Maat des Ptah?

Ähnlich ist es mit der Gegengabe der Gottheit an den König. Ist das, was ihm von den Göttern gegeben bzw. gewährt wird, an die Person des gerade regierenden Königs gebunden oder an das Amt? Er gibt die Gaben nicht an seine Untergebenen weiter, aber alle haben etwas davon. Von einem Staat, dessen Feinde niedergeworfen sind, haben alle Bewohner einen Vorteil, ohne daß das „Niederwerfen der Feinde“ auf jeden Einzelnen übertragen werden muß. Könnte man dieses Bild auch auf die Gaben an die Götter übertragen? Hat die Gemeinschaft der Götter etwas davon, wenn Ptah wohlversorgt ist? Sind dann alle Götter mit ihm wohlversorgt, ohne daß sie speziell einen besonderen Gegenstand bekommen?

Wenn man solche Fragen aufwirft, so wird klar, daß sie auf dieser Ebene nicht beantwortet werden können. Was wir suchen, ist die Gemeinsamkeit hinter der Fülle der Ritualszenen und hinter der Fülle der Gottheiten. Dafür muß man sich von der Betrachtung der Einzelszene lösen. Alle Ritualszenen zusammen sind Ausdruck dafür, daß die Grundversorgung des Tempels für alle Zeit gesichert ist. Dies beinhaltet den Bau selbst (Szenen der Tempelgründung bis hin zu den Szenen des Obeliskenaufrichtens und des Himmelstützens), die Versorgung mit Nahrungsmitteln, den Schutz vor allem Übel, die Versorgung mit Kultgeräten, Schmuck und Bekleidung der Götterstatuen. Das beinhaltet die Bereitstellung des Personals (Szenen des täglichen Rituals, Darstellungen der Festrituale, Anbetungsszenen), die Versorgung mit magisch wirkenden Ritualen und vieles andere mehr.

Die Götter sind mit den Dingen, die sie benötigen, ausreichend versorgt. Amun bekommt die Maat genauso wie Ptah. Ptah bekommt aber auch die Troddel, die Amun nicht braucht. Die Folge ist, daß alle Götter zufrieden sind, weil die Grundversorgung des Tempels, in dem sie zu Hause sind, für alle Zeit gewährleistet ist, und weil dies auch für die Versorgung mit ihren speziellen Bedürfnissen gilt: Jeder Gott bekommt das, was er braucht, die Göttergemeinschaft eines Tempels bekommt das, was sie braucht. Damit ist jeder Gott zufrieden. Diese Zufriedenheit der Götter im Tempel erstreckt sich auf der Grundlage einer Mikrokosmos-Makrokosmos-Analogie auch auf den himmlischen Bereich.

Entsprechend ist auch die Gabe der Götter an den König<sup>7</sup> letztlich nur summarisch zu verstehen: Er erhält als Gegengabe all das, was er für eine gute Regierungszeit braucht. Sind die Götter wohlversorgt, so genießt der König das Wohlwollen der Götter.

Die einzelnen Ritualszenen sind innerhalb dieses

großen Gefüges Bausteine, die das Grundschemata sichtbar machen. Das Fehlen oder Vorhandensein einer Szene hat nicht zur Folge, daß Teile der Gott-König-Beziehung schlechter oder besser funktionieren. Auch Tempel wie der von Taffa, wo Ritualszenen völlig fehlen, werden die Wohlversorgtheit haben, da die Ausstattung des Tempels sicherlich mit der Bauplanung einher ging. Ähnliches gilt für Tempel im Rohbau, wenn die Szenen noch nicht angebracht wurden. Die Ritualszenen in ihrer Gesamtheit sind also nur der Ausdruck der Wohlversorgtheit, nicht aber die Wohlversorgtheit selbst. Sie erleichtern es der Gottheit, den Tempel als seinen Wohnsitz auszuwählen. Wenn man Texte wie die Bandeau-Inschriften „Dendara X, S. 151f.“ oder „Edfou III, S. 85,2- S.86,3f.“<sup>8</sup> ansieht, versteht man, wie ein Gott mit der Ausstattung eines Tempels dazu bewogen wird, sich an diesem Ort niederzulassen.

Man könnte nun versuchen, Ritualszenen zu Gruppen zusammenzufassen, und wenn es gelänge, dies mit klaren Abgrenzungen zu machen, hätten solche Gruppen vielleicht noch einen praktischen Wert. Da aber Ritualszenen häufig ambivalent sind, an unterschiedlichen Stellen eines Tempels angebracht also unterschiedliche Bedeutung haben können, werden solche Zusammenfassungen keinen Zugang zur Theologie eines Tempels vermitteln. Dazu kommt, daß die Unterschiede von Tempel zu Tempel und von Epoche zu Epoche größer sind, als man gemeinhin annimmt. Auch kann die gleiche Ritualhandlung vor verschiedenen Göttern etwas Unterschiedliches aussagen. Das Opfer der Maat vor Amun ist etwas anderes als das Opfer der Maat vor Hathor. Das Opfer der Maat in Dendara ist anderen Gesetzmäßigkeiten unterworfen als dasselbe Opfer in Edfu. Aus diesen Gründen kann man mit der Einteilung der Ritualszenen nach der Darstellung der Handlung „... die Vielfalt der Ritualszenen nicht erfassen“.<sup>9</sup>

#### 4. Verhältnis zwischen Ikonographie und Philologie<sup>10</sup>

Man muß hin und wieder festhalten, daß die ägyptischen Götter nur in der Vorstellung der Ägypter existierten, ihr Aussehen also genauso wie ihre anderen Eigenschaften mit einer Realität nichts zu tun haben können. Eine Trennung zwischen Abbildung und textlicher Aussage ist aus diesem Grund mit der ägyptischen Vorstellung nicht vereinbar. Jeder dieser Bereiche hat seine besonderen Eigenschaften, durch die er dem anderen überlegen ist. Die Abbildung kann über Dinge informieren, die in den Texten nie

erwähnt werden. Kronen, Gegenstände, Kleidung, Haltung usw. können nur aus der ikonographischen Quelle entnommen werden. Die Präzision bei den Personenangaben oder bei den Angaben über Opferhandlungen kann wiederum nur aus der philologischen Quelle kommen. Nur diese erlaubt es, zu erfahren, welche Absichten mit einer Handlung verbunden ist, wer die angesprochene Gottheit ist und ob die Gottheit eine Gegengabe für die Opfer gibt.

Sowohl die philologische als auch die ikonographische Information kann nicht ohne Vorkenntnis verstanden werden. Es bedarf der Interpretation, die sich ihrerseits auf Erfahrung und Wissen stützen muß. Darstellungen an ägyptischen Tempelwänden sind keine Tapeten, die die Wände schmücken sollen, sie sind Ausdruck einer tiefen Theologie und Philosophie. Darstellungen auf ägyptischen Tempelwänden sind gewissermaßen „Großhieroglyphen“ gegenüber den „normalen“ Hieroglyphen, mit denen die Texte geschrieben werden. Dieter Kurth spricht<sup>11</sup> von „Großbildern“ und „Kleinbildern“, was das gleiche Verhältnis dieser beiden Bereiche zueinander meint.<sup>12</sup> Tatsächlich findet sich in den Darstellungen eine ganze Reihe von Elementen, die man auch aus den gleichzeitigen Hieroglyphen kennt. Teile der Darstellungen sind nur als Informationsträger zu verstehen, die mit der Handlung sonst nichts zu tun haben. Bei unseren abendländischen religiösen Bildern würde auch kaum jemand auf die Idee kommen, Heilige würden tatsächlich mit einem Heiligenschein herumlaufen.

Aus einer Darstellung an einer ägyptischen Tempelwand auf den Ritualszenentitel zu schließen, ist nicht unproblematisch. Abgesehen von den Fällen, in denen sich Szenentitel und Darstellung grundsätzlich unterscheiden, sind im Szenentitel Nuancen enthalten, die sich aus dem Bild nicht erkennen lassen. Die Datenbank „SERaT“ unterscheidet wissentlich die Einschätzung einer Szene nach dem Augenschein von der philologischen Einschätzung. Neben der „Titelaufnahme“ ist deshalb ein „Ritual-Schlagwort“ vergeben worden, das es ermöglicht, Szenen mit oder ohne eigentlichen Titel gleichermaßen zu finden. Auf eine Ergänzung – gar einer ägyptischen – des Titels der Ritualszene muß man selbstverständlich verzichten.

#### 5. Realität und Fiktion

Handlungsbegleitende Szenen: Neben den Ritualszenen, die in ihrer Gesamtheit die allgemeine Versorgung des Tempels darstellen und garantieren, existieren Szenen und Szenen-Reihen, die sich an realen Vorgängen im Tempel orientieren. Es handelt sich



dabei um Rituale, die täglich oder in einem feststehenden Zeitintervall, auf jeden Fall aber regelmäßig, durchgeführt werden. Das wichtigste dieser Rituale ist das „tägliche Ritual“, das den Priester – dargestellt ist der König – dabei begleitet, wie er den Naos des Gottes öffnet und seine Statuette versorgt. Die einzelnen Handlungen sind dabei in einer Mikrokosmos-Makrokosmos-Analogie gesehen. Das Geschehen im Mikrokosmos des Tempels entspricht überhöht dem Geschehen des Makrokosmos der Götterwelt.

Die Anfangsszenen dieses „täglichen Rituals“ sind in einer logischen Reihenfolge gehalten, die den König beim Öffnen des Naos zeigen. Der Kultablauf ist hier kaum strittig. Es ist interessant, daß der König bei den Szenen des täglichen Rituals vorzugsweise ohne Krone, abgesehen von der Blauen Krone, dargestellt wird. Bei den Szenen, die auf die Naosöffnung folgen, ist keine Einheitlichkeit im Handlungsablauf mehr festzustellen. Die Darstellungen zeigen zwar in ihrer Mehrzahl die Opferhandlungen, die auch aus früheren Tempel und Papyri bekannt sind, man muß sie aber nicht als „handlungsbegleitend“ ansehen. Es könnten ebensogut Darstellungen sein, die durch die Abhängigkeit der Darstellungen von der Raumfunktion erklärt werden können. Als „handlungsbegleitend“ kann man hingegen wohl Szenen ansehen, die im Zusammenhang mit Tempelfesten stehen, etwa Szenen aus dem Fest der Präsentation des lebenden Falken.

Dreidimensionale Gruppen: Rituale, die realiter im Tempel durchgeführt wurden, haben sich auf dreidimensionale Statuetten von Göttern bezogen. Solche Statuetten sind in den Tempeln von Dendara, Hathor-Tempel und Isis-Tempel, in et-Töd und im Opet-Tempel bezeugt. Gerade in Dendara lassen sich viele Beziehungen zwischen Darstellungen, die als Statuetten bezeichnet sind, und anderen her-

stellen. Wir müssen davon ausgehen, daß bei einer Kulthandlung nicht nur eine, sondern mehrere Statuetten verschiedener Götter involviert waren. Wahrscheinlich wurden die Statuetten während längerer Kultabläufe wie etwa der „Stundenwachen“ bewegt. Statuetten gehörten zu den Kostbarkeiten, deren Aussehen den Priestern bekannt war und das bei den Wiedergaben auf den Tempelwänden zitiert wurde. Sicherlich kann man nicht bei jeder Abbildung auf einer Tempelwand sagen, daß sie sich auf eine reale dreidimensionale Statuette bezieht, Darstellungen, die von der traditionellen Form abweichen, könnten aber solche Zitate sein. Häufig ist es angebracht, Ritualszenen in die Dreidimensionalität umzusetzen. Es ist unwahrscheinlich, daß Götter, die im Bild hintereinander sitzen, in der Vorstellungswelt der Ägypter und in einer Dreidimensionalität auch hintereinander sitzen. Gerade bei Gruppen, die aus zwei oder drei Göttern bestehen, muß man annehmen, daß sie nebeneinander stehen oder sitzen.

Auch bei Darstellungen des Königs mit der Königin oder mit Göttern sollte man von einem Nebeneinander ausgehen. Nechet und Wadjet stehen bei der Krönung des Königs nicht vor und hinter dem König, sondern links und rechts von ihm. Im anderen Fall würde eine Göttin der Gottheit, vor der die Krönung stattfindet, den Rücken zukehren. Ähnliches gilt für die Szenen, bei denen der König vor eine Gottheit geführt wird. Der König geht mit den Göttern, die ihn führen, in einer Reihe. Die Götter gehen dabei links und rechts von ihm, nicht vor oder hinter ihm. Bei Szenen, die im Bereich des täglichen Lebens spielen, hat sich die Ägyptologie längst daran gewöhnt, daß die Darstellung anders aufgefaßt werden muß als es den Augenschein hat, bei Szenen, die im Götterbereich spielen, hat sich diese Erkenntnis noch nicht durchgesetzt.

*Horst Beinlich*

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> S. a. handlungsbegleitende Szenen
- <sup>2</sup> Zu dieser Szenengruppe s. grundlegend: Dieter Kurth: Den Himmel stützen, Rites Égyptiens II, Bruxelles 1975.
- <sup>3</sup> Den König als Adressat ritueller Handlungen finden wir in der Reinigungskammer in Edfu.
- <sup>4</sup> Die aktive Rolle der Königin in den Ritualszenen ist selbstverständlich auch von den realen Machtverhältnissen im ägyptischen Staat abhängig.
- <sup>5</sup> Ich will damit nicht bestreiten, daß es Ritualszenen gibt, die in ihren Darstellungen auf reales Kultgeschehen innerhalb eines Tempels zurückgreifen, nur – eine Dokumentation ist das nicht.
- <sup>6</sup> S. a. «800021» (Stier von Medamud).

- <sup>7</sup> Zu dem Thema der Gegengabe der Götter erscheint in Kürze in der vorliegenden Reihe die Dissertation von Frau Christiane von Pfeil (Christiane von Pfeil und Klein-Ellguth: Der Gotteslohn für die Pharaonen – Untersuchungen zu den Gegengaben in ägyptischen Tempeln der griechisch-römischen Epoche, Dettelbach 2007.)
- <sup>8</sup> S. Kurth, Treffpunkt, Text 15.
- <sup>9</sup> Kurth, Treffpunkt, S. 49.
- <sup>10</sup> Dazu grundsätzlich schon Kurth, Treffpunkt S. 29f.
- <sup>11</sup> Kurth, Treffpunkt, S. 29.
- <sup>12</sup> Wenn ich hier lieber von „Hieroglyphen“ spreche, dann deshalb, weil der Ausdruck „Bild“ eher Gefahr läuft, er signalisiere, daß man die Darstellung ohne Vorkenntnis verstehen kann.



## Das Erfassungssystem der Tempel

### Anleitung zur Benutzung der Datenbank

Es gehört zu den großen, meist als selbstverständlich hingegenommenen Leistungen der Herausgeber des ersten Bandes der Edfou-Publikation, M. de Roche-monteix und E. Chassinat, daß sie ein System der Publikation, „Conventions“, entwickelt haben, das einfach, verständlich und einleuchtend ist und das deshalb auch in den nachfolgenden Publikationen der Tempel von Edfu und Dendara beibehalten werden konnte. Die Entwicklung dieses Systems setzte tiefe Einblicke in die ägyptische Denkweise und eine große Vertrautheit mit dem ganzen Tempel voraus, die über die im ersten Band publizierten Bereiche hinausgeht. Die „Conventions“ sind so logisch, daß sie ohne große Probleme auf die Basis der EDV übertragen werden konnten und so die Datenaufnahme und die ersten Auswertungen für das System SERaT außerordentlich erleichtert haben.

Aus Erfahrung weiß ich, daß sich heute kaum jemand die Mühe macht, den Code der Ortsangabe für die Texte – also z.B. „I. embr. p<sup>te</sup>. e. d.“ – in den Bänden Edfou und Dendara zu verstehen. Es ist dies auch nicht so einfach, weil die Grundsätze dafür nur einmal, in der Einführung zu Edfou I, schriftlich festgehalten wurden.<sup>1</sup>

Das System SERaT hat die „Conventions“ als Grundlage der eigenen Arbeit angesehen und durch weitere Konventionen ergänzt.

### Allgemeine Angaben zur Position der Szene

**TEMPELNUMMER – SZENENUMMER**  
Im System von SERaT haben alle Szenen eine eigene Nummer aus sechs Ziffern bekommen, die sich aus einer Tempelnummer, das sind die drei ersten Ziffern, und einer laufenden Nummer innerhalb des Tempels, das sind die drei letzten Ziffern, zusammensetzt. So ist z.B. bei der SERaT-Szenennummer «600123» die 600 die Tempelnummer für den Chnumtempel von Esna, die 123 die laufende Nr. der Szenen. Bei den Tempeln von Edfu und Dendara, die beide jeweils um die 2000 Szenen auf den Wänden ihrer Haupttempel verzeichnen, wurden die Tempelnummern durch die Tausenderzahl der Szenennummer variiert. Der Tempel von Edfu hat also die Tempelnummern 900, 901, 902, wobei mit 901 die Szenennummer 1000 bis 1999 eingeleitet werden. Bei der SERaT-Nr. «901456» ist also 901 die Tempelnummer von

Edfu (eine von drei Nummern für Edfu), die 1456 die laufende Nr. der Szenen. Die 1 ist in diesem Fall in der Tempelnummer u n d in der Zählung der Szenen enthalten. Man muß sich die Zahlen nicht merken, sondern kann sie wie Telephonnummern mit Vorwahl verwenden. Die Szenennummern in einem Tempel sind nicht sprechend, d.h. sie sind nicht nach irgendeinem System vergeben. Der Benutzer von SERaT muß deshalb nicht versuchen, hinter den sechsstelligen Zahlen mehr zu sehen als ID-Nummern, die aus der Arbeit entstanden sind und vor allem dem EDV-System dienen. Wie weit er die Nummern zum Zitieren verwendet, sei ihm selbst überlassen.

**RAUMBEZEICHNUNG** In den unterschiedlichen Tempelpublikationen werden unterschiedliche Systeme verwendet, um Räume des Tempels zu bezeichnen. Schon der Begriff des „Raumes“ hat seine Probleme, weil man darin einen von vier Wänden umschlossenen einheitlichen Bereich sehen, „Raum“ aber auch als einen Begriff verstehen kann, der ohne vier Wände auskommt. Das Sanktuar eines Tempels ist ein Raum im ersten Sinn, während die Außenwand eines Tempels einen Raum bildet, der nur zu einer Seite hin von einer Wand begrenzt wird. Dieses Problem haben auch schon die Herausgeber von Edfou I gehabt, wenn sie z.B. den „Couloir Mystérieux“, der um das Barkensanktuar in Edfu herumführt, nicht als Raum mit Außenwänden, sondern als Raum zwischen den Wänden „B“ und „C“ aufgefaßt haben. Innerhalb des Systems SERaT sind beide Raumbegriffe verwendet. Hin und wieder wird, damit die Verwirrung nicht zu groß wird, auch der Begriff „Wand“ und ein Begriff wie „Pylon“ verwendet. All diese Begriffe erheben aber nicht den Anspruch darauf, im architektonischen Sinn exakt zu sein, sondern sind als Steuerzeichen für das Datenbanksystem notwendig gewesen.

Prinzipiell haben wir stets versucht, Nummern- und Buchstabensysteme beizubehalten, die in der Grundpublikation verwendet wurden. Wo dies nicht ging, wurden Grundrisse der Tempel gezeichnet, auf denen die von uns neu vergebenen Raumnummern oder –buchstaben leicht ablesbar sind und so eine Umsetzung in andere Systeme kein Problem darstellt. Ein System, das versucht, Räumen mit gleicher Funktion oder Lage jeweils die gleiche Bezeichnung zu geben, ist nicht durchführbar. Die Benennungen von Tempeln und Wänden, wie sie in der Datenbankrecherche benutzt werden, sind im Programm Szenario leicht zu finden. Zu Beginn der Arbeit an

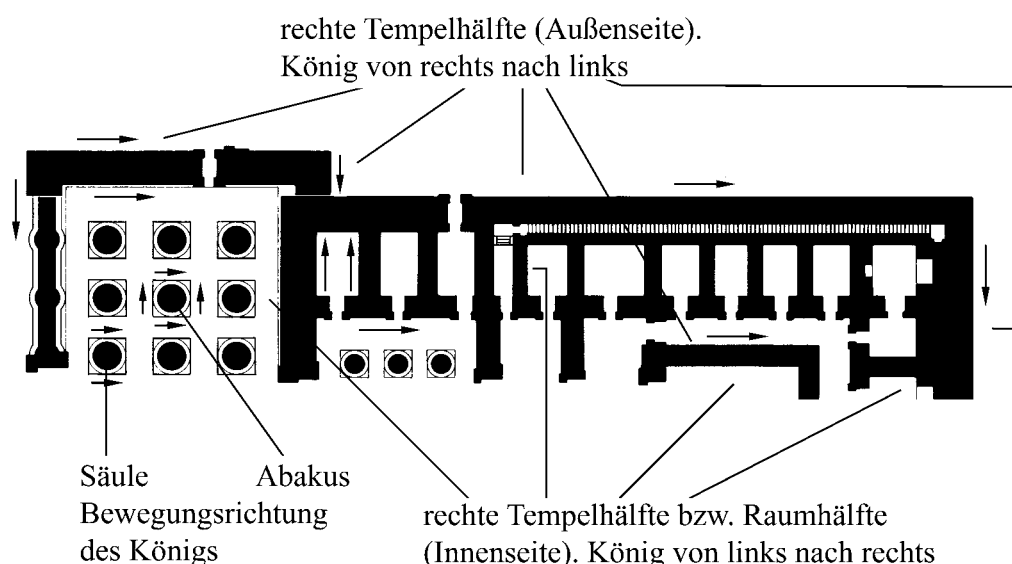
den Ritualszenen konnten wir mit einem solch komfortablen, graphischen Programm wie Szenario nicht rechnen. Wir haben damals unter Bezugnahme auf die „Conventions“ ein Schema entwickelt, mit dem bei jeder Szene ihre genaue Lage auf der Wand eines Tempels – d.h. auch die Zugehörigkeit zu einem Register, die Bildnummer, die Beziehung zu Architekturelementen u.a.m. festgehalten wurden. Die „Allgemeinen Angaben ...“ in der Ergebnisdarstellung der Datenbankrecherche geht auf dieses Schema zurück. Es sollen deshalb auch ein paar Bemerkungen zu diesen Angaben gemacht werden.

Zu den Räumen gehört immer der Bereich der Tür, also auch die äußeren Türpfosten bzw. der äußere Türsturz, soweit sie den Eingangsbereich markieren. Ritualszenen in der Nähe der Tür, bei denen man einen inneren Bezug zu einem Raum herstellen kann, werden nicht zu dem Raum gerechnet, da die Zurechnung auf Interpretation beruht.

Die Raumachse verläuft von der Mitte der Tür zum Kultzentrum des Raumes. Das ist meist die Rückseite des Raumes und da meist die Mitte der Wand. Prinzipiell muß man sich bei der Festlegung des Kultzentrums an die ägyptischen Vorgaben halten. Dabei ist die „Nahtstelle“ zwischen linker und rechter Raumhälfte oder -seite wichtig. Es ist die Stelle, an der kultempfangende Götter in zwei benachbarten Ritualszenen Rücken an Rücken zu stehen scheinen. Das Kultziel kann auch in einer Raumecke liegen.

TEMPELHÄLFTE – RAUMHÄLFTE Links und rechts: Die Begriffe „links“ und „rechts“ richten sich nach den „Conventions“ an der Person des Gottes aus, der im Inneren seines Tempels oder Tempelteils ist. Rechts ist also die Seite des Tempels, die rechter Hand des Gottes liegen würde, wenn er auf der Symmetrieachse eines Tempels mit Blick auf den Tempelgang stehen würde. Die gleiche gilt auch für die einzelnen Räume: Die Festlegung der linken bzw. rechten Raumhälfte erfolgt aus der Sichtweise eines Gottes, der vom Kultziel zum Eingang eines Raumes schaut.

Der Kultempfänger, der Adressat einer Handlung, steht in einer Bildeinheit, einer Ritualszene, dem Kultziel näher als der Kultvollziehende, der Adressant einer Handlung. Der Kultvollziehende kommt von außen und richtet sich zum Tempel- oder Rauminnenen. In den meisten Fällen ist der Kultempfänger eine Gottheit, der Kultvollziehende der ägyptische König, die Königin oder auch eine Gottheit. Im Zusammenhang mit der Festlegung des Begriffes links und rechts für die Tempel bzw. Raumhälften oder Raumseiten kann man folgende Grundregel aufstellen: In einer rechten Tempel- oder Raumhälfte kommt der König auf Tempel- oder Rauminnenseiten von links, die Gottheit von rechts, wenn der Betrachter eine Ritualszene vor sich sieht (s. Abb. 1).



### Dendara, rechte Tempelhälfte

→ = Bewegungsrichtung des  
Kultvollziehenden

Abbildung 1: Bewegungsrichtungen im Tempel.

In einer linken Raumbälfte kommt der König entsprechend von rechts, die Gottheit von links. Von dieser Grundregel gibt es eine Reihe von Ausnahmen. Auf der Längsaußenwand des Tempels und auf seiner Rückseite ist die Zuordnung umgedreht: Bei der linken Tempelhälfte kommt der König von links, bei der rechten Tempelhälfte kommt er von rechts. Dagegen schreitet der König auf der Frontseite eines Tempels von links nach rechts (rechte Tempelhälfte) bzw. von rechts nach links (linke Tempelhälfte). Man kann dies auch verallgemeinern: Eingangswände, d.h. Wände, in deren Zentrum sich ein Eingang befindet, haben die normale Verteilung nach der Grundregel. Bei Außenwänden, die parallel zur Symmetrieachse eines Tempels verlaufen, wird diese Regel umgekehrt. Ebenso ist es bei den äußeren Rückwänden des Tempelnaos bzw. des Pronaos und anderen Bereichen, die als Außenwände verstanden werden, wie etwa die Außenseite des Barkensanktuars „B“ in Edfu. Da das Barkensanktuar als freistehendes Bauwerk aufgefaßt wird, ist seine äußere Wand keine Wand eines anderen angrenzenden Raumes, sondern eine Außenwand und wird als solche behandelt. Auf diese Art läßt sich auch die Darstellungsweise auf den Säulen erklären. Die von der Tempelachse weg zeigenden Szenen werden wie Außenseiten behandelt.

**ARCHITEKTURTEIL** Die Gestaltung der einzelnen Architekturelemente scheint in Ägypten eigene Gesetzmäßigkeiten gehabt zu haben. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, hier eigene Suchmöglichkeiten zu schaffen (s.u.). Ein Problem scheinen für den Ägypter die Innenseiten der Türstürze bereitet zu haben. Auf der Außenseite geht der Kultvollziehende, der König, von außen auf die Achse der Tür zu, sofern der Türsturz einen symmetrischen Aufbau hat. Die Innenseite des Türsturzes kann nun genauso aussehen wie die Außenseite. Dann geht der König auf die Achse der Tür zu. Oder aber der König bewegt sich in die gleiche Richtung wie auf den Innenseiten der Türpfosten bzw. den angrenzenden Bereichen des Raumes. Dann muß er auf der Innenseite eines Türsturzes die der Außenseite entgegengesetzte Bewegungsrichtung einhalten. Beide Lösungen sind belegt, was beweist, daß die Ägypter an dieser Stelle ein wirkliches Problem bei der Gestaltung der Tempelwände hatten.

Ein weiteres Problem stellte sich ihnen bei der Gestaltung von Türstürzen, die parallel zur Tempelachse verlaufen. In diesen Fällen konnte der Planer des Tempels auf einen symmetrisch aufgebauten Türsturz verzichten und statt dessen mit einer Darstellung auskommen. Dabei wurde dann die Verteilung

von Kultvollziehendem und Kultempfänger so vorgenommen, als ob es sich um eine normale Wanddarstellung handelt: der König geht in Richtung des Kultzentrums des Tempels. Solche Umorientierung sehen wir meist bei den äußeren Türstürzen. Auf den Innenseiten kann dieses System auch angewandt werden, es kann aber auch die Raumachse für die Orientierung auf den Türstürzen maßgeblich sein, ja es können auch nebeneinander beide Systeme auf zwei inneren Türstürzen benutzt werden.

Interessant sind auch die Verteilungen auf den Abakus z.B. im Pronaos von Dendara. Während die Szenen, die parallel zur Tempelachse verlaufen, erwartungsgemäß den Kultvollziehenden in Richtung auf das Tempelzentrum ausrichten, zeigen die Darstellungen, die rechtwinklig dazu angeordnet sind, den Kultvollziehenden, der von der Tempelachse weg nach außen schaut. Die genannten Regeln gelten sowohl für Darstellungen als auch für Texte.

**Zählung der Säulen:** Für die Zählung von Säulen gibt es in der Ägyptologie mehrere Systeme. Bei SERaT haben wir uns entschlossen, sie vom Standpunkt des Eintretenden in eine Säulenhalle zu betrachten. Dabei werden die Säulen, die nicht in der Halle stehen, sondern mit den Interkolumnien die Halle nach vorn begrenzen, als eigene Einheit betrachtet. Der Eintretende geht durch Säulenreihen, die erste Säulenreihe durchschreitet er direkt hinter dem Eingang, die letzte nahe dem Ausgang. Innerhalb der Säulenreihen werden die Säulen nach links und rechts von der Mittelachse des Tempels gezählt. Die einzelne Säule eines Säulenpaares in einer Säulenreihe wird durch die Angabe der Tempelhälfte (links oder rechts) festgelegt. Wenn wie in Kom Ombo im Pronaos und in der Hypostylen Halle eine Säulenreihe aus einer ungeraden Anzahl von Säulen besteht, so werden die zentrale Säule einzeln und die übrigen Säulen wieder als Paar verstanden. Bei Kolonnaden in Höfen, wo die Säulen den Wänden vorgesetzt sind, also etwa im Hof von Edfu oder bei der Westkolonnade in Philae, werden die Säulen vom Eingang her durchgezählt. Bei einer symmetrischen Anordnung wie in Edfu wird die Zahl doppelt vergeben und wieder der Tempelseite zugeordnet. Die Zählung der Säulen wird bei der Ergebnis-Wiedergabe unter Architekturteil (a) aufgelistet, dabei heißt z.B. „3#2“: „3. Säulenreihe, Säule Nr. 2“

In der gleichen Art wie die Säulen werden auch die Fenster in der Westkolonnade von Philae durchgezählt. Bei diesen Fenstern besteht auch das Problem von „innen und außen“, da durch die Baulichkeiten selbst keine Festlegung möglich ist. Aus der Beobachtung, daß der Kultvollziehende, der König, normalerweise in einem Tempel von außen auf die Gottheit

zugeht, wurde bei diesen Fenstern festgelegt, daß das „Innere“ der Fenster der Westkolonnade der Bereich ist, der dem Nil zugewandt ist. Die Konsequenzen dieser Festlegung wurden nicht weiter untersucht.

Wie schon oben gesagt wurde, gehört die Tür, und damit auch die äußeren Teile der Tür zu dem Raum, zu dem die Tür führt. Wir unterscheiden zunächst Türpfosten und Türsturz. Türpfosten meint dabei nur die Türumrahmung, die links und rechts die Türöffnung rechtwinklig zur Eingangsachse begrenzt. Die Begrenzung nach oben ist der Türsturz, wobei in SERaT mit dieser Bezeichnung nur die Seite gemeint ist, die sich dem Ein- oder Austretenden zeigt. Türpfosten können mehr Register haben als Tempelwände, nämlich bis 6 Register. Zusätzlich können Soubassements an den Türpfosten vorhanden sein. Es ist aber nicht immer eindeutig, ob man es mit einem Soubassement oder einem 1. Register zu tun hat.

Obwohl eine architektonische Grenze zwischen Türpfosten und Türsturz besteht, ist bei den SERaT-Angaben der benachbarten Szenen eine Oben-Unten-Beziehung zwischen diesen Teilen festgehalten worden. Türpfosten haben pro Register und Tempel- bzw. Raumhälfte stets nur ein Tableau. Bei Türstürzen zählen die Tableaux von außen nach innen. Wenn nicht nur ein Tableau auf einem Türsturz zu finden ist, haben wir eine symmetrische Anordnung mit zwei oder 4 Tableaux. Nur im Fall Dendara 9, S. 200f., zählen wir einmal drei Tableaux.

Bei der Tür unterscheiden wir außerdem folgende Teile: Bei Toren und Türen mit durchbrochenen Türstürzen finden wir statt der Dekoration des Türsturzes die Dekoration des Türsturz-Rudiments mit Täfelung oberhalb von Türpfosten, Türlaibung und Türdicke. Sie wird bezeichnet als Türpfostentäfelung, Türlaibungtäfelung und Türdickentäfelung.

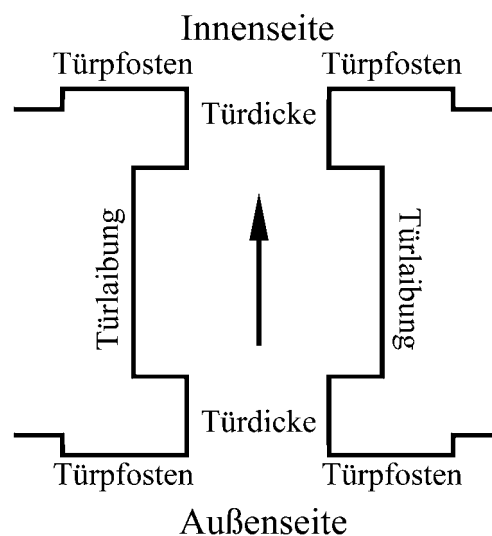


Abbildung 2: Verwendete Begriffe im Bereich der Türdurchgänge.



Abbildung 3: Das Problem der Festlegung der Himmelsrichtungen für Wände.

**HIMMELSRICHTUNGEN** Die Angabe von Himmelsrichtungen verwirrt in den Tempelpublikationen am meisten, weil es hier ganz unterschiedliche Gesichtspunkte gibt. Eine Wand kann als Nordwand bezeichnet werden, weil sie nach Norden weist, die gleiche Wand kann aber auch als Südwand bezeichnet sein, weil der Betrachter, um sie zu sehen, nach Süden sehen muß (der Betrachter steht nördlich der Wand). Eine Wand wie die Umfassungsmauer von Edfu würde nach diesen Gesichtspunkten je nachdem, ob man sich außerhalb oder innerhalb des Tempels befindet, unterschiedliche Bezeichnungen haben. Der Grund für das Problem ist, daß wir in der Ägyptologie nicht zwischen der äußeren Fläche einer Mauer und der dreidimensionalen Mauer unterscheiden und beide als Wand bezeichnen. Um Probleme auszuschließen, die sich daraus ergeben, wird in unserer Datenbank der Standpunkt des Betrachters für die Bezeichnung der Himmelsrichtungen grundsätzlich im Zentrum des Tempels oder eines Raumes angenommen. Die Wand, die von ihm aus gesehen im Norden liegt, ist die Nordwand. Sie kann eine Innenseite – zum Betrachter hin – haben oder eine Außenseite – vom Betrachter weg – haben. Außenseite kann dabei eine Wand nur sein, wenn sie nicht Innenwand eines anderen Raumes ist.

**REGISTER** Gemäß den „Conventions“ zählt die Ägyptologie die waagerechten Bildreihen auf Tempelwänden, die Register, von unten nach oben. Das muß schon deshalb festgehalten werden, weil die Ägyptologie die Register in Gräbern von oben nach unten zählt und sich auch die Bibliography von Porter und Moss an diese Zählweise – auch bei Tempeln – hält. Unterhalb des 1. Registers befindet sich das Soubassement (Sockel). Von den Registern ist das Soubassement durch eine waagerechte Hieroglyphenzeile, „bandeau du soubassement“ („Untere Randinschrift“), getrennt.

Im Normalfall sind die Register gleichmäßig hoch ausgestaltet, an besonders exponierten Stellen der Tempelaußenwand können aber auch übergroße Register vorkommen. Das unterste Register der Tempelrückseite am Hathortempel von Dendara nimmt z.B. die Höhe von drei Registern ein. Die Zählung der Register ist von der Registerhöhe unbeeinflusst, wenn sich diese Ungleichgewichtung auf die ganze Wand eines Tempels erstreckt. Bei der Außenwand des Chnum-Tempels von Esna nehmen die beiden überhohen Tableaux nur einen Teil der Wand ein («600174» u. «600208»). In diesem Fall fällt nach oben hin die Zählung eines Registers aus: Oberhalb des 1. Registers findet man sofort das 3. Register. Auf Tempel-

wänden können ein bis vier Register vorkommen, an Türpfosten können es bis zu sechs Register sein. An Säulen ist abgesehen von den Tempeln auf Philae stets nur ein Register nachzuweisen. Ob es auch im Tempel von Qaw el-Qebir Säulen mit zwei Registern gegeben hat, wie es die Description de l’Égypte zeigt, kann nicht nachgewiesen oder widerlegt werden. Nach oben wird der Bereich der Register durch einen Fries abgegrenzt. Dazwischen kann wieder eine waagerechte Hieroglyphenzeile, „bandeau de la frise“ („Obere Randinschrift“), stehen.

**SZENENZÄHLUNG** Die Tableaux (Bildfelder) in den einzelnen Registern werden von außen nach innen gezählt: Bei Wänden, die parallel zur Tempelachse verlaufen, ist das Tableau 2 weiter von der Rückseite des Tempels oder des Raumes entfernt als das Tableau 5. Bei Wänden, die quer zur Tempelachse oder Raumachse verlaufen, wird von der Raum- oder Tempelcke zur Raum- oder Tempelachse hin gezählt. Dies gilt bei SERaT abweichend von den „Conventions“ auch für die Innenseiten von Eingangswänden. Tableau 1 ist also stets weiter von der Achse entfernt als Tableau 3. Bei Türstürzen zählen die Tableaux von außen nach innen. Ecken bei Wänden und Räumen sind stets das Ende einer Zählung der Tableaux, ebenso der Übergang in eine andere architektonische Einheit. Szenen, die um eine Ecke herumführen, sind eine Ausnahme. Die meisten derartigen Szenen findet man in den Krypten von Dendara und Armant, außerdem eine in Kalabscha und eine in Deir el-Medineh. Tableaux, die als benachbarte oder korrespondierende Szenen gleich mehrere Szenen aufweisen, gibt es dagegen häufiger. Bei den korrespondierenden Szenen sind es ca. 136 Fälle, was bei rund 10000 Szenen jedoch auch noch recht selten ist.

### Allgemeine Angaben zur Umgebung der Szene

Da die Datenbank anfangs nicht mit einer graphischen Ausgabe der Suchergebnisse rechnen konnte, mußten viele Angaben aufgenommen werden, die heute auf der Basis von Szenario leichter zu erkennen sind. Das gilt vor allem für die Angaben zur Umgebung der Szene. Hier wurde aufgenommen, welche Szenen oben, unten, rechts, links und gegenüber (korrespondierende Szene) zu finden sind. Diese Angaben sind in der Datenbank erhalten geblieben und werden auch ausgegeben.

## Angaben zum Tempel

Bei den Angaben, wo eine Szene zu finden ist, wird der Tempel und die Publikation des hieroglyphischen Textes und der Abbildung genannt. Obwohl wir beim Aufruf des Programmes darauf hinweisen, daß alle Rechte bei Verlagen, Institutionen, Photographen, Zeichnern liegen, geben wir an dieser Stelle in besonderen Fällen die entsprechenden Angaben nochmals wieder. Der Verbindung zur älteren Literatur dient die Angabe der einschlägigen Stelle in der Topographical Bibliography von Bertha Porter und Rosalind Moss: Topographical bibliography of ancient Egyptian hieroglyphic texts, reliefs, and paintings. Es wurde dabei bewußt die Markierung auf den Tempelplänen in dieser Bibliographie genannt, da sich Seitenzahlen in zukünftigen Auflagen der Bibliographie wahrscheinlich eher ändern werden.

Mit dem Button *TEMPEL* im Hauptmenü ist eine ortsbezogene Suche möglich. Die Auswahl ist einfach, setzt allerdings eine gewisse Vertrautheit mit der ägyptischen Topographie voraus. Durch die Auswahl eines Ortes wird man eine Verfeinerung der Suche vorgeschlagen bekommen, der man folgen kann oder aber den Stand der bisherigen Auswahl mit *ALLES* bestätigt. Die Auswahl einzelner Räume in einem Tempel stellt ein gewisses Problem dar: Zunächst werden wenige Benutzer die Raumbezeichnungen im Kopf haben, die etwa die Tempelpublikationen von Edfu und Dendara benutzen. Darüber hinaus war es technisch wichtig, für alle Räume eine Bezeichnung (Buchstabe oder Zahl) vorzugeben, auch wenn sie in der zugrunde liegenden Tempelpublikation so nicht erscheint. In den Fällen, wo man auf der Ebene von Räumen nach Informationen sucht, sollte man sich deshalb vorher in „Szenario“ über die Raumbezeichnungen informieren. Bei der Datenbankrecherche ist es nicht möglich, zwei Tempel nebeneinander für eine Suchanfrage auszusuchen – also etwa Dendara und Edfu. Dafür muß man entweder die Suche auf alle Tempel ausdehnen und dann das Suchergebnis auf die gewünschten Tempel reduzieren oder man muß zwei Suchanfragen nacheinander starten.

TITEL, FORMULE, RANDZEILE Nur bei etwas mehr als der Hälfte der Ritualszenen sind uns die *SZENENTITEL* in der Darstellung überliefert. Szenentitel sind Charakterisierungen von Ritualszenen, die meist aus einem Verb im Infinitiv und einem Objekt bestehen. Häufig leitet der Titel durch „und sprechen“ zu dem Text über, der sich vom Sprechenden direkt an die Gottheit wendet und deshalb Suffixe der 1. und

2. Person benutzt.<sup>2</sup> Für diesen Text wird in SERaT der geläufige französische Ausdruck „formule“ statt eines deutschen „Formel/Formular“ verwendet. Szenen, die keinen richtigen Szenentitel haben, werden in der Ägyptologie entweder aufgrund der Ikonographie oder unter Benutzung des „formule“ in die Reihe der betitelten Szenen eingepaßt. Z.T. werden dabei auch Szenentitel in ägyptischer Transliteration ergänzt, was nicht nur eine Verfälschung ist, sondern auch noch ein falsches Bild von Sicherheit vermittelt. Wenn in einer Szene der Titel der Szene erhalten ist, so findet man die Bestätigung in der Ausgabe des Ergebnisses „Szenentitel vorhanden“.

Um eine saubere Dokumentation der wirklich vorhandenen Titel zu geben, gleichzeitig aber auch eine Möglichkeit zu haben, Szenen ohne Titel nach Inhalt suchen zu können, wurde in SERaT das „Ritualstichwort“ eingebaut. Das „Ritualstichwort“ besteht aus zwei Bereichen, einem ersten mit der Umschrift und einem zweiten mit der Übersetzung bzw. der erschlossenen Angabe des Ritualstichwortes. Zusammen lassen sich diese Angaben im Hauptmenü der Datenbank mit dem Button *SZENENTITEL* suchen.

Wenn ein Szenentitel in einer Ritualszene überliefert ist, so findet man in dem ersten die Umschrift der entscheidenden Bestandteile: zunächst das Objekt der Handlung und dann in eckigen Klammern das dabei verwendete Verb, z.B. „*sntr* [*hnk*]“. In einem solchen Fall findet man rechts neben der geschweiften Klammer die Übersetzung der Umschrift „Weihrauch [darreichen]“, wobei wiederum das Verb in eckiger Klammer steht. Es wurde versucht, einem ägyptischen Ausdruck einen festen deutschen Ausdruck zur Seite zu geben. So wird z.B. „*hnk*“ immer mit „darreichen“ übersetzt, damit das Wort sich in beiden Sprachen von ähnlichen Formulierungen unterscheidet und mit EDV gesucht werden kann. Die Wortverbindungen, die daraus entstehen, sind nicht immer schön, aber dafür eindeutig. Nur in wenigen Fällen z.B. „*jrj*“ mußten mehrere Übersetzungen für das gleiche Verb gewählt werden, weil Wortverbindungen sonst einen falschen Sinn gegeben hätten. Wegen der Vereinheitlichung wurde auch versucht, alle Begriffe im Nominativ Singular wiederzugeben.

Wenn der ägyptische Szenentitel nicht erhalten ist, bleibt die Position der Transkription leer und man findet nur die erschlossene Szenenbezeichnung, die sich so weit wie möglich an die Vorgaben der Szenentitel anlehnen. Verben werden dabei nicht ergänzt. Erschlossene Szenenbezeichnungen und Szenentitel bilden zusammen die Ritualstichworte, die es ermöglichen, das „Darreichen der Maat“ auch dort zu fin-



den, wo der Szenentitel ägyptisch nicht nachgewiesen werden kann.

Wenn man wirklich nur mit belegten Szenentiteln arbeiten will, so kann man das Ritualobjekt und/oder das Verb nach ägyptischer Umschrift suchen lassen. Mit dem Button *OBJEKT IN ÜBERSETZUNG* wird man also mehr Belege für ein Ritual finden als mit dem Button *OBJEKT IN TRANSKRIPTION*. Dafür wird bei der Wahl „Übersetzung“ die Genauigkeit und Sicherheit nicht so groß sein können wie bei der Wahl „Transkription“. Weitere Bestandteile von Titeln wie Empfänger, Zeit, Ort, Absicht, Gegengabe, Glyphocodierung, können z.T. vom Benutzer nicht aktiv gesucht werden. Diese Angaben werden nur mit dem Ergebnis ausgegeben. Ein eigener Band in der vorliegenden Reihe wird die hieroglyphischen Schreibungen der Titel zugänglich machen.

Während die Titelsuche sich an erhaltenen oder erschließbaren ägyptischen Szenentiteln orientiert, ist die *ALTERNATIVAUSWAHL* ein Instrument, dessen man sich bedient, um – für uns – vergleichbare Ritualszenen herauszusuchen. Wenn man bei der Titelsuche als „Lauf“ nur den „Vogellauf“ verzeichnet findet, den Ruderlauf aber unter „Steuerruder“ und den „Vasenlauf“ unter „Libation“, lassen sich über die Auswahl „Lauf“ in der *ALTERNATIVAUSWAHL* diese Begriffe gemeinsam suchen. Es ist dies auch die Stelle, wo man einen alternativen Ausdruck finden kann, etwa „Pektoral“ an Stelle des in der Datenbank benutzten „Brustamulett“. Mit der Eingabe „Amulett“ kann man über den Bereich der Brustamulette/Pektorale auch andere Amulette, z.B. Skarabäus-Amulett“, finden.

Zwar reichte die Zeit nicht dafür, daß das „formule“ ausführlicher in die Datenbank integriert werden konnte, sein Vorhandensein ist jedoch in den Szenen dokumentiert und wird bei der Ausgabe der Suchergebnisse berücksichtigt. Dort findet man auch Angaben zu den Randzeilen auf der Geber-Seite und/oder auf der Empfänger-Seite, den sogenannten „königlichen“ bzw. „göttlichen Randzeilen“. Bei den Angaben der Randzeilen wurde z.T. nach Wahrscheinlichkeit ergänzt, d.h. wenn z.B. die umgebenden Szenen eine Angabe „Randzeile, Königsseite“ haben, wird sie bei der zerstörten oder nicht ausreichend publizierten Szene in der anschließenden Szene auch angenommen. Weder Formule noch Randzeilen können im Augenblick mit der publizierten Datenbankrecherche aktiv gesucht werden, da uns die Notwendigkeit dazu nicht plausibel erschien. Man könnte sich aber vorstellen, daß nach einer Aufarbeitung dieser Bereiche nach Form und/oder Inhalt eine Berücksichtigung in einer Datenbankrecherche sinnvoll wäre.

Ein wichtiges Ziel im Programm SERaT war es von Anfang an, die Personen, die in einer Szene vorkommen, nicht nur zu nennen und auch ihr mehrfaches Vorkommen zu dokumentieren, sondern auch ihre Position innerhalb einer Reihung auf der Götter- bzw. Königsseite festzuhalten.<sup>3</sup> Damit war – wie es sich in manchen Fällen herausstellte – irrtümlich die Hoffnung verbunden, daß die Personen auf der Erstposition die Protagonisten einer Ritualszene sind. In den meisten Fällen ist dieses auch richtig. Allerdings mußte bald das Zugeständnis gemacht werden, daß die klein dargestellten Kindgötter die Zählung nicht beeinflussen dürfen. Für diese kleinen Figuren wurde deshalb eine Buchstabenzählung eingeführt, die es erlaubte, den ersten entscheidenden Gott als Nummer Eins zu bezeichnen. Die Klassifizierung der Kindgötter als „weniger wichtig“ aufgrund ihrer Größe ist jedoch nicht immer eindeutig. Es kann deshalb sein, daß bei der Zählung der Götter immer noch Kindgötter mit einer Zahlenzählung erscheinen, die eher als weniger wichtig (Buchstabenzählung) einzuschätzen wären.

Das zweite Problem war weniger einfach zu lösen: In manchen Szenen erscheint die Hauptperson nicht in Erstposition, weil die Darstellung so zu verstehen ist, daß die Person in der Dreidimensionalität von anderen Personen flankiert wird. Im Flachbild wird dies so umgesetzt, daß Personen vor und hinter der Hauptperson gehen, stehen oder sitzen. Sofern diese Personen vor der Hauptperson sich zu dieser umwenden (den Kopf umwenden), ist bei der Datenaufnahme diese Haltung mit → gekennzeichnet worden. Bei der Zählung der Personen konnten aber solche Fälle nicht berücksichtigt werden, weil sie sehr stark von einer Interpretation abhängig gewesen wären. Im Feld für Kurzinformationen im SERaT-Teil „Szenario“ ist eine Beschränkung auf die Hauptgottheit notwendig und deshalb auch versucht worden. Ebenso gibt es eine Suchmöglichkeit nach dem Hauptgott in der Datenbank-Recherche (s.u.).

Die Zählung der Personen beginnt an der Nahtstelle zwischen der Geber- und der Nehmerseite innerhalb einer Ritualszene. Fehlt eine der beiden Gruppen, so beginnt die Zählung natürlich vor der verbleibenden Gruppe, d.h. am Bildrand. Götter, die mit dem König handeln (Krönung, Vorführung, Reinigung) gehören zu der Gruppe des Königs. Um bei der Datenbankabfrage eine Zuordnung der verschiedenen Elemente zu einem Hauptgott und nicht zu einem zufällig an erster Stelle stehenden Gott zu ermöglichen, haben wir einen Button „Hauptgott“ eingebaut. Da diese Einschätzung eines Gottes in einigen Fällen von der Interpretation abhängig sein

kann, ist dieser Button nur als Hilfestellung für den Fragenden zu verstehen.

Es ist ein altes Problem, das auch erfahrenen Ägyptologen Schwierigkeiten bereitet, einen Götternamen nach dem Aussehen der dargestellten Person festzulegen, weil die Beischrift aus irgendeinem Grund fehlt oder teilweise zerstört ist. Selbst die Bestimmung einer so scheinbar eindeutig festzulegenden Gottheit wie Hathor ist ohne die Bestätigung durch den beigefügten Namen nie sicher. Ein Chnum-Re ist durch sein Aussehen nicht von einem Chnum zu unterscheiden. Und ob es sich bei dem ithyphallischen Gott um Min oder Min-Re oder Amun oder Amun-Re usw. handelt, kann nur mit Hilfe der Philologie geklärt werden. Müßte die Ägyptologie Götter nur nach ikonographischen Gesichtspunkten bestimmen, so würde das ägyptische Pantheon enorm schrumpfen.

Um die mehr oder weniger große Sicherheit bei der Bestimmung eines Gottesnamens allein aus der Darstellung zu dokumentieren, ist solche Namensangabe mit Klammern eingeschränkt. Die mit Klammern oder auch mit Fragezeichen versehenen Angaben werden zwar vom Programm so gesucht wie die ohne solche Zusätze, aber in der Ausgabe des Datensatzes wird die Einschränkung deutlich. Eine sichere Angabe, wie die Götterbezeichnung wirklich heißt, findet man bei den Epitheta, wo der Name, soweit vorhanden, in Umschrift wiedergegeben wird. Es ist auch möglich, bei der Suche nach Personen gleich den sicheren Weg über die Umschrift zu wählen. Da diese Suchmöglichkeit aber nur auf Informationen zurückgreift, die in der Szene hieroglyphisch vorhanden sind, wird man sehr viel weniger Treffer erzielen als auf dem üblichen Weg. Wir empfehlen hier, mehrere Wege zu beschreiten.

Im Hauptmenü der SERaT-Datenbank lassen sich die Personen, die in einer Ritualszene vorkommen können, mit *PERSON* einfach suchen. Die Liste der suchbaren Namen ist dabei in fünf Möglichkeiten aufgeteilt: Mit *HÄUFIGSTE NAMEN* wird eine Liste, der am häufigsten vorkommenden Götter und Menschen aufgeschlagen. Es handelt sich dabei um einen Auszug der Liste, die man mit *ALLE PERSONEN* vollständig bekommt. Die Auswahl *HÄUFIGSTE NAMEN* ist nur von praktischen Gesichtspunkten bestimmt.

Häufig sind Datenbankabfragen nur darauf beschränkt, festzustellen, welcher Gott eine bestimmte Gabe bekommt. Dabei ist fast immer nur der Hauptgott in einer Ritualszene relevant, nicht die Götter, die hinter ihm stehen. Eine entsprechende Einschränkung der Auswahl läßt sich durch den Button *HAUPTGÖTTER* vornehmen. Um herauszufinden, welche Rituale für welche Götter charakteristisch sind,

ist es nötig, die Suche auf die Götter zu beschränken, die in einem Tempel nicht gerade Hauptgötter sind. Sucht man in Dendara nach den Göttern, die die Maat bekommen, und scheidet Hathor, Isis und Horus als Hauptgötter aus, denen qua Amt die Maat zusteht, so findet man, daß die Maatübergabe charakteristisch für Amun, Ptah und Thot ist. Die Wahl bzw. der Ausschluß bestimmter Hauptgötter wird nach der Wahl der Hauptgötter durch die Buttons *AUSWAHL DER HAUPTGÖTTER (POSITIV)* bzw. *AUSWAHL DER HAUPTGÖTTER (NEGATIV)* bewirkt. Im Anschluß an die Auswahl kann man die Person einer Seite der Ritualszene zuordnen (*KÖNIGSSEITE* bzw. *GÖTTERSEITE*).

Mit dem Button *IN TRANSKRIPTION* können Götter, deren Namen im ägyptischen Text erhalten sind, nach der gängigen Umschrift gesucht werden. Auch diese Auswahl kann man auf *KÖNIGSSEITE* bzw. *GÖTTERSEITE* festlegen.

Der Button *BESTANDTEILE DER GÖTTERNAMEN* ermöglicht es, zusammengesetzte Namen wie Onuris-Schu leichter zu finden. Beim Drücken des Buttons erhält man alle Götternamen, die mit dem gewählten Element zusammengesetzt sind, sofern es sich um vollständige Götternamen handelt. Auch die so gewählten Götternamen lassen sich der *KÖNIGSSEITE* bzw. *GÖTTERSEITE* zuordnen.

Wählt man mehr als eine Person für eine Suche aus, so hat man die Möglichkeit diese Auswahl als *ADDITIVE AUSWAHL* oder als *ALTERNATIVE AUSWAHL* zu definieren. Bei der *ADDITIVEN AUSWAHL* will man alle ausgewählten Personen zusammen in jeweils einer Ritualszene finden, also z.B. Gott 1 + Gott 2 + Gott 3. Bei der Festlegung auf *ALTERNATIVE AUSWAHL* sucht man in einer Szene Gott 1 oder Gott 2 oder Gott 3.

Bei der Suche nach Szenen, in denen die gleiche Person mehrfach vorkommt, muß der Name der Person doppelt eingegeben werden. Aus technischen Gründen ist eine noch präzisere Suche nach drei Personen mit gleichem Namen nicht möglich. Hier wird man nach zwei Personen gleichen Namens suchen müssen und dann das Ergebnis konventionell auswerten.

Im Bereich *IKONOGRAPHIE* ist versucht worden, Angaben über Darstellungen, die sich aus den Texten nicht erschließen lassen, für die Datenbank aufzuarbeiten. Dabei gilt grundsätzlich, daß triviale Angaben nicht berücksichtigt wurden. Da z.B. der ägyptische König grundsätzlich einen Menschenkopf hat, war die Angabe dieser Tatsache obsolet. Bei einer Datenbankabfrage „König“ und „Menschenkopf“ wird man den erhofften Erfolg also nicht erzielen, weil in der Datenbank das Feld „Kopf“ im Zusammenhang

mit dem ägyptischen König nicht ausgefüllt wurde.<sup>4</sup> Ebenso ist meist unberücksichtigt gelassen, was Götter in den Händen haben, da es meist Was-Szepter (bei Göttern) bzw. Papyrus-Szepter (bei Göttinnen) und Anch-Zeichen sind. Wenn jedoch etwas Unübliches vorkommt, wenn z.B. eine Göttin ein Was-Szepter trägt, wird dies berücksichtigt und kann gesucht werden.

Nach diesem Prinzip, die trivialen Angaben unberücksichtigt zu lassen, ist der ganze Bereich der Ikonographie erarbeitet worden. Bei der *KÖRPERHALTUNG* ist z.B. „tanzend“ angegeben, weil „tanzen“ im Verhältnis zum normalen „stehen“ für den König unüblich ist. („stehend“ bezieht sich in dieser Auswahl nur auf einen Stier neben liegenden Kühen).

Wenn man versuchen würde, in allen üblichen Szenen für den König die Trivialhaltung als „stehend“ zu benennen, so entstünde in allen Fällen, wo die Szene in diesem Bereich zerstört ist, das Problem, daß man keine positive Aussage machen kann. Die Aussage „stehend“ hieße an dieser Stelle, daß der Befund so beobachtet wurde. Ähnlich ist die Sachlage bei den Aussagen über Götter. Man kann grundsätzliche Aussagen über das Stehen oder Sitzen der Götter treffen, ohne daß damit etwas über den Einzelfall gesagt wäre. Da man sich zwar die Frage vorstellen kann „Kann ein Min sitzen?“, eine solche Frage aber mit wenig Aufwand aus der Gesamtheit der Min-Darstellungen zu beantworten ist, haben wir uns nach anfänglichem Zögern dafür entschieden, die Frage nach dem Stehen und Sitzen nicht mit einem eigenen Button zu unterstützen.

Nach der Überlegung, daß man triviale Fragen nicht stellen muß, wird man also in der Datenbankabfrage „Ikonographie“ bei *KOPF* für den König und für die Königin keine Aussagen finden. Bei den Göttern hingegen sind menschen- und tiergestaltige Köpfe überall angegeben.

Eine Aussage über *KRONEN* bzw. Kopfbedeckungen findet man für Menschen und Götter. Die Kronen sind dabei nach einem Schema aufgenommen worden, das von unten nach oben aufgebaut ist. Das erste Element einer Krone ist das, was dem Kopf am nächsten liegt. Das darüber sitzende Element wird mit „+“ angeschlossen. Geierhauben werden nicht berücksichtigt, ebenso werden bei Göttern Tücher oder Perücken nicht genannt. Beispiel für die Zusammensetzung einer Krone soll für die Göttin Isis „Kuh-Hörner mit Sonnenscheibe+Isis-Zeichen“ sein. Das erste Element der Krone ist „Kuh-Hörner mit Sonnenscheibe“. Auf dieses Element ist das zweite, „Isis-Zeichen“, aufgesetzt. Auf eine weitergehende Aufspaltung, etwa „Kuh-Hörner“ und „Sonnen-

scheibe“ wurde bewußt verzichtet, um die Suche der einzelnen Bestandteile nicht noch komplizierter zu machen. Unter „Sonnenscheibe“ wird man deshalb Isis nicht finden, sondern nur die Götter und Göttinnen, die eine Sonnenscheibe ohne Kuh-Hörner auf dem Kopf tragen. Zusätzliche Bestandteile der Kronen wie Uräen sind unberücksichtigt geblieben. Wenn jemand diese Elemente sucht, kann er aber auf der Basis der Kronenauswahl über die Programmteile Szenario oder Retriever die Uräen oder ähnliches verhältnismäßig leicht und schnell optisch heraussuchen. Selbstverständlichkeiten wie etwa die Angabe „Stierhörner“ bei einem stierköpfigen Gott sind unberücksichtigt geblieben. Prinzipiell gilt gerade bei den Kronen, daß die Aufspaltung in einzelne Elemente nicht zu engmaschig sein darf. Eine bewußt gewählte Unschärfe bringt hier bessere Ergebnisse.

Mit dem Button *ARMHALTUNG* findet man im Bereich „Ikonographie“ Angaben darüber, was Götter und Könige in der Hand halten bzw. mit welchen Armen sie etwas tun.<sup>5</sup> Bei den Göttern sind nur die signifikanten Aussagen berücksichtigt worden, weil wir es für unwahrscheinlich halten, daß jemand einen bestimmten männlichen Gott sucht und als weiteres Suchkriterium „Was-Szepter“ angibt. Es schien uns hingegen wichtig festzuhalten, ob etwa ein König eine Ritualhandlung mit der rechten oder mit der linken Hand ausführt und ob dabei eine Hand mit der im Bild vorgestreckten Schulter verbunden ist oder mit der vom Geschehen abgewandten.

Bei der Abbildung 4 hält der ägyptische König die Maatfigur mit der Hand, die von der vorderen Schulter ausgeht. Es ist seine linke Hand bzw. Schulter. Beide Angaben ergeben zusammen: „der König hält die Maatfigur in der Hand, die von der vorderen Schulter ausgeht. Es ist dies seine linke Hand“. Der andere Arm bzw. die Hand vollzieht eine Weihung und zwar mit angewinkeltem Arm. Der Arm geht von der hinteren, dem Geschehen abgewandten Schulter aus, die gleichzeitig die rechte Schulter ist. Beide Angaben ergeben zusammen: „hinterer, rechter Arm: Weihung (angewinkelter Arm)“. Bei der obigen Darstellung findet man in der Datenbank also zusammen: „[vorderer, linker Arm] Maatfigur“/ „[hinterer, rechter Arm] Weihung (angewinkelter Arm)“. Wenn der König ein Opfer mit beiden Händen gleichzeitig hält, heißt dies: „[vorderer, rechter Arm und hinterer, linker Arm] Opfer“ bzw. „[vorderer, linker Arm und hinterer, rechter Arm] Opfer“. Die Aussagen über die Armhaltungen berücksichtigen Zerstörungen nicht.

Ein Nebeneffekt der Suchmöglichkeit *ARMHALTUNG* ist es, daß man aus der Angabe von rechts oder links, die auf „vorderer“ folgt, die Bewegungsrichtung



Abbildung 4:  
Maat in der linken,  
vorderen Hand.

tung einer Ritualszene erkennen kann, weil die vordere Schulter des Kultvollziehenden immer auf den Kultempfängenden gerichtet ist. Wie an anderer Stelle gezeigt wird, lassen sich durch die Beobachtungen, welche Hand was macht, Rückschlüsse über Links- oder Rechtshändigkeit im Kultvollzug ableiten.

Mit dem Button *KLEIDUNG (PHARAO)* soll eine Möglichkeit geschaffen werden, die unterschiedlichen Schurze, die ein Pharao trägt, bei einer Datenbankabfrage zu berücksichtigen. Die Auswahl ist nur auf wenige Grundtypen beschränkt. Falls es sich als notwendig erweisen sollte, kann die Auswahl erweitert werden.

Unter *ATTRIBUT* ist z.Zt. nur eine Suchmöglichkeit angeboten: „mit Kind“ (s.o. S. ...). Sie soll erlauben, die Suche auf Göttinnen – nur in einem Fall haben wir einen Gott – zu beschränken, die ein Kind auf dem Schoß haben, das keine eigene Beischrift hat.

Die Suchmöglichkeit *BEINHALTUNG* bezieht sich auf den König, der kniend, tanzend, tretend und laufend dargestellt sein kann. Die Angabe ist in vielen Fällen mit der Suchmöglichkeit „Körperhaltung“ identisch. Bei „tretend“ gibt es allerdings mehr Möglichkeiten. Als „tretend“ wird die Bein- und Fußhaltung bezeichnet, die den König zeigt, wie er auf etwas tritt, auf einen Feind (Mensch oder Tier) oder auf eine Treppe. „Hohe Ferse“ bezeichnet die Fußhaltung des Königs, der beim Laufen oder Niedertreten oder -schlagen von Feinden die Ferse vom Boden abhebt.

An der Nahtstelle zwischen Geber- und Nehmerseite sind in einer Ritualszene häufig Kultgeräte oder Opfer dargestellt, die in den Texten nicht berücksichtigt sind. Sie können im Datenbankbereich „Ikonographie“ mit dem Button *KULTGERÄT* abgefragt werden. Bei der Erfassung dieser Gegenstände ist auf genaue Festlegungen verzichtet worden. Es gibt nur Grobeinteilungen, die einen ersten Einstieg erleichtern.

Für geschlechtsspezifische Suchanfragen besteht die Möglichkeit *MÄNNLICH* oder *WEIBLICH* auszusuchen.

In der Suchmöglichkeit *GESAMTBILD* sind Darstellungen untergebracht, die über den Begriff der Körperhaltung hinausgehen. Man findet hier etwa die Fälle, wo der ägyptische König nur durch eine Kartusche vertreten ist oder als Sphinx gezeigt wird. Darstellungen, die durch ihre Beischriften als Statuetten identifiziert werden können, finden sich hier sowie Darstellungen, bei denen erschlossen werden kann, daß es sich um Statuetten handelt. Im einen Fall sucht man „Statuetten“, im anderen „Statuetten\*“<sup>4</sup>. Die Erschließung „Statuetten\*“<sup>4</sup> beruht meist auf der Vergesellschaftung mit nachweisbaren Statuetten in einer Ritualszene oder Ähnlichkeit mit Statuetten in anderen Ritualszenen. Unter *GESAMTBILD* findet man auch Angaben wie „Barke“, wo im Text zwar ein Göttername steht, das Bild aber die Gottheit nicht zeigt, weil sie man sie sich als in der Barke verborgen vorstellt.

Die *DATIERUNG* von Tempeln oder Tempelteilen ist ein grundsätzliches Problem, das mit einer Definition des Begriffes „Datierung“ zusammenhängt. Wenn ich die Wand eines Tempels datiere, kann ich damit den Zeitpunkt meinen, wann die Mauer gebaut wurde. Da uns für diese Feststellung meist die Voraussetzungen fehlen, pflegen wir die Inschriften und Darstellungen auf den Wänden zu datieren, falls wir einen Herrschernamen finden. Erfreulicherweise hat vor einigen Jahren Dieter Arnold eine Liste der ägyptischen Tempel der Spätzeit mit ihren Datierungen veröffentlicht, die er mehr aus dem Blickwinkel des Bauhistorikers sieht.<sup>6</sup> Eine Kurzform dieser Liste ist auch durch „Szenario“ zugänglich, damit beide Ansätze der Datierung nebeneinander benutzt werden können. In SERaT ist mit Datierung grundsätzlich die Fertigstellung der einzelnen Ritualszene gemeint, und es sei unterstellt, daß außer in beweisbaren Fällen die Szenen nicht später usurpiert wurden. Bei Restaurationen läßt sich allerdings kaum sagen, wieviel von einer Szene aus welcher Zeit stammt. Prinzipiell ist bei allen Ritualszenen versucht worden, sie zu datieren und damit endlich die zeitliche Komponente in den Aussagen über solche Darstellungen und Texte zu verankern. Es scheint uns dies besonders wichtig, damit die unsinnigen Behauptungen, auf den Tempelwänden der griechisch-römischen Zeit habe sich nichts verändert, widerlegt werden.

Die Angaben über eine Datierung in SERaT, die im Hauptmenü durch den Button *DATIERUNG* zugänglich werden, lassen sich differenzieren: Die Aus-

wahl der Datierung erfolgt in der SERaT-Datenbank nach Zeiträumen, die sich auf einen Einzelherrscher beziehen oder von einem Herrscher bis zu einem anderen Herrscher (inklusive) reichen. Darüber hinaus lassen sich größere Epochen festlegen, die neben den sicher und eingeschränkt datierten Ritualszenen auch diejenigen einschließen, die nur in einen weiteren Rahmen datiert werden können.

Ist eine Szene durch einen Herrschernamen eindeutig einer Regierungszeit zugewiesen, so ist die Datierung als sicher anzusehen. Es heißt in der Datierung also z.B. „Tiberius“. Fehlt ein Herrschernamen aus welchen Gründen auch immer und ist die/eine benachbarte Szene auf der gleichen Wand datiert, so ist damit auch die Ausgangsszene datiert, allerdings nicht mit der gleichen Sicherheit. Die Datierung Tiberius\* wäre in diesem Fall erschlossen. Läßt sich die Referenzdatierung nicht auf der gleichen Wand, aber im gleichen Raum finden, so wird die Sicherheit bei der Datierung weiter eingeschränkt: Tiberius\*!\*. Bei leeren Kartuschen, wie wir sie im ganzen Kernbereich des Tempels von Dendara finden, wird ein Datierungsbereich angegeben – in Dendara „spätptolemäisch“ – falls sich dies aus der Baugeschichte zweifelsfrei ergibt. Daß bei solchen Datierungen der Spezialist engere Datierungsansätze finden kann, ist wahrscheinlich. Andererseits war es nötig, einen Begriff zu wählen, der in vielen Fällen gleichermaßen anwendbar ist.

Erfreulicherweise waren wir nur in relativ wenigen Fällen (etwas über 500) gezwungen, auf „nicht datiert“ auszuweichen, wenn keine Möglichkeit zu einem halbwegs sicheren zeitlichen Ansatz bestand.

Über die Datierung mit Herrscherangaben hinausgehende Feindatierungen wären in einigen Fällen zwar möglich gewesen, sind aber aus Zeitmangel nicht weiter verfolgt worden. Grundlage müßte dabei die hieroglyphengerechte Aufnahme der Herrschernamen der griechisch-römischen Zeit sein, die J. und G. Hallof zusammengestellt haben, und die separat im Druck erscheinen soll.

Die *EPITHETA* der Götter- und Königsseite wurden zwar getrennt aufgenommen, werden aber durch die Datenbank-Recherche gemeinsam gesucht. Die Suche erfolgt über die Transkription der Epitheta, die man mit dem Button *EPITHETA* im Hauptmenü der Datenbank angeboten bekommt.

Die *GEGENGABEN* der Götter konnten wegen ihrer Menge bisher nicht alle in der Datenbank zugänglich gemacht werden. Was schon aufgenommen wurde, ist über den Button *GEGENGABE* im Hauptmenü der Datenbank zu finden. Diese Gegengaben lassen sich

über die Transkription suchen. Eine Arbeit über die Form und Bedeutung dieser Texte wird in kurzer Zeit Chr. v. Pfeil in der Reihe SRaT vorlegen.<sup>7</sup>

*SZENENORIENTIERUNG - PERSONENORIENTIERUNG* Prinzipiell sind die Abfragemöglichkeiten in der Datenbank „szenenorientiert“. Das ist ganz natürlich bei Fragen nach Datierungen, Anbringungsorten, Szenentiteln. Anders ist es, wenn nach Eigenheiten einzelner Personen gefragt wird. Dann ist die Frage „personenorientiert“. Eine Vermischung dieser beiden Ansätze ist nicht in jedem Fall zugelassen. Wir haben uns bei der Einrichtung der Abfrage an den Wahrscheinlichkeiten orientiert, mit denen eine Frage vorkommen kann. U.E. ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß man fragt, ob eine bestimmte Gottheit in einer Szene die Krone xy trägt, während in der gleichen Szene jemand das Epitheton z hat. Der Aufwand der Programmierung steht in so einem Fall in keinem vernünftigen Verhältnis zu Nutzen. Wenn jemand eine solche Frage hat, kann er eine Frage nach der anderen stellen, dann entweder sehen, ob die gleiche SERaT-Nummer in beiden Ergebnissen vorkommt, oder die Ergebnisse beider Fragen mit Szenario Auswahl 1 bzw. Auswahl 2 aufrufen. Dabei bekommt man die Schnittmenge dort gezeigt, wo sich die beiden Farben überlagern. Es ist mit solchem Vorgehen weniger Aufwand verbunden als mit einer perfekten Programmierung für alle denkbaren Fälle.

In den Fällen, wo uns eine personengebundene Suche sinnvoll erschien, haben wir sie zugelassen, evtl. aber von den Möglichkeiten der Verbindung mit anderen Fragen her eingeschränkt. Wenn man also etwa wissen will, ob die Göttin Mut auf ihrem Kopf „Kuh-Hörner mit Sonnenscheibe“ haben kann, so wählt man unter Personen im Hauptmenü unter Person „Mut“ aus und unter „Ikonographie – Krone „Kuh-Hörner mit Sonnenscheibe“. Wenn man die Suche startet, wird man gefragt ob man eine personengebundene Suche oder eine freie Suche wünscht. Bei der Auswahl „personengebundene Suche“ erhält man zwei Treffer, bei Auswahl „freie Suche“ 14 Treffer, denn das Programm sucht dabei nach Szenen, in denen eine Göttin Mut vorkommt und eine Gottheit die „Kuh-Hörner mit Sonnenscheibe“ auf dem Kopf hat. Unter den 14 Belegen ist dann auch die Mut mit dem fraglichen Kopfschmuck zu finden. Bei einer Auswahl von mehreren Personen ist eine personengebundene Suche nicht möglich. Bei der Auswahl einer Person können dagegen mehrere Merkmale gesucht werden, die an eine Person bindbar sind. So kann man z.B. herausfinden, ob Hathor mit Doppelkrone und Was-Szepter vorkommt.<sup>8</sup>

Es war nicht Aufgabe von SERaT, eine Bibliographie von Tempeln, Tempelteilen oder Einzeldarstellungen zu liefern. Literatur wird also nur da angegeben, wo sie für den Nachweis der erfaßten Daten notwendig war. Diese Angaben werden bei der Ausgabe der Datensätze nach erfolgreicher Suche gezeigt bzw. sind bei „Szenario“ und „Retriever“ über die Information zu jeder Ritualszene zugänglich. Zunächst wird also die Publikation eines Tempels angegeben. Wenn ein Erfassungsschema vorhanden ist, wie in den Publikationen von Dendara und Edfu, dann wird auch dieses angefügt (z.B. Ae. 1 g. III). Beim Zitat der Publikation (z.B. Edfou 1, p. 041, (pl. 12)) werden römische Ziffern grundsätzlich durch arabische ersetzt. Zeilennummern der Publikation werden nicht angegeben, auch Folgeseiten werden nicht angemerkt. Es kann also durchaus vorkommen, daß auf der im Zitat angegebenen Seite nur eine Zeile der Ritualszene veröffentlicht ist und der Rest auf den folgenden (ungeannten) Seiten zu finden ist.

Zu älteren Publikationen ist die Brücke durch die Zitate der Positionszahlen in der Topographical Bibliography von B. Porter und R. Moss geschlagen. Wie schon oben gesagt, wurde dabei bewußt nicht die Seite angegeben, wo bei Porter und Moss die Literatur zu finden ist, sondern die Seite mit dem Übersichtsplan. Bei jeder Neuauflage würde sich die Seitenzahl ändern, die Positionsangaben dürften aber gleich bleiben.

Auf besonderen Wunsch unserer Kollegen vom IFAO, denen auch an dieser Stelle noch einmal für ihre großzügige Hilfe gedankt sei, sind bei den Publikationen dieses Instituts die Photographen und Zeichner der jeweiligen Szene genannt worden, sofern diese Angaben überhaupt in den Publikationen zu finden waren.<sup>9</sup> Prinzipiell liegt das Copyright für Photos und Zeichnungen stets bei den Verlagen bzw. Verfassern, aus deren Publikation die in SERaT verwendete Abbildung stammt. Unsere Abbildungen sind als Verweis auf diese Publikationen zu verstehen und deshalb auch nur in der Auflösung von 72dpi bei einer Bildhöhe von ca. 16 cm wiedergegeben. Sie sind in keinem Fall Ersatz eines Bildes in der Grundpublikation, und mit der Publikation der Datenbank im Internet ist keinerlei Weitergabe von irgendwelchen Rechten verbunden. Aus dem gleichen Grund können wir auch Photos und Zeichnungen, die uns für unsere Arbeit überlassen wurden, nicht an Dritte weitergeben.

Die Ergebnisse der Suchanfrage können in drei verschiedenen Weisen ausgegeben werden. Mit *DATENSATZ ANZEIGEN* werden die vollständigen Datensätze der

Reihe nach angezeigt. Mit *GESAMTERGEBNIS ANZEIGEN* wird ein Überblick über das Gesamtergebnis gegeben, aus dem man sich dann mit *DATENSATZ AUFBLENDEN* einen bestimmten Satz auswählen kann. *DATENSATZ AUFBLENDEN* bewirkt, daß der angegebene Datensatz vollständig gezeigt wird. Mit *SERaT-NUMMER ANZEIGEN* werden nur die SERaT-Nummern in einer langen Liste ausgegeben. Diese Liste dient der Verbindung zu den Programmen Szenario und Retriever. Man kann die Ergebnis-Liste mit Hilfe des Internet-Browsers als „Datei abspeichern“ (Text-Datei) und dann in den beiden genannten Programmen aufrufen. Es sei an dieser Stelle auch noch auf die Suchmöglichkeit mit dem Browser hingewiesen. Beim Aufblenden eines Datensatzes könnte das Finden eines einzelnen Suchbegriffes mühsam sein. Mit der Browser-Funktion „auf der aktuellen Seite suchen (Ctrl-F)“ oder „zurück“ läßt sich sehr viel Sucharbeit sparen.

Es ist eine leider immer wieder beobachtete Tatsache, daß bei großen Sammelwerken wie Lexika, Bibliographien, Wörterbüchern und eben auch Datenbanken die damit gelieferten Informationen als selbstverständlich angenommen werden und daß der seltenen positiven Nennung häufiger die Kritik daran gegenübersteht, daß man bestimmte Angaben nicht oder nur unzureichend findet. Es sei deshalb ein Wort zur Arbeitsleistung gestattet.

Wenn ein Wissenschaftler pro Szene, die in unserer Datenbank aufgenommen ist, bei außerordentlich günstigen Vorbedingungen nur eine Stunde zur Verarbeitung der Grunddaten incl. Photo, Zeichnung u. Übersetzung usw. brauchen würde, könnte er bei 8 Stunden Arbeit am Tag den SERaT-Bestand von über 10.000 Szenen in ca. 5 Jahren und 6 Monaten aufnehmen. Dabei dürfte er sich um Programmierarbeiten und andere Nebensächlichkeiten nicht kümmern. Ich möchte stark bezweifeln, daß viele Wissenschaftler diese Norm schaffen. Realistischer ist es wohl, wenn man pro Szene die dreifache Zeit – also 3 Stunden pro Ritualszene – ansetzen würde.

Wenn das Programm SERaT einem Wissenschaftler oder einem Studenten bei einer normal schweren Anfrage an das Programm 4 Monate Such- und Blätterarbeit erspart, so ist bei ca. 16 Suchanfragen die Zeit der oben angenommenen Eingabe (eine Stunde pro Szene) eingespart.

Da die Arbeit an den Ritualszenen von Anfang an unter enormem Zeitdruck stand, möge man etwas nachsichtiger sein, wenn einmal Informationen fehlen oder nicht ausreichend aufgenommen wurden. In diesem Fall genügt eine Mail und die fehlenden Informationen können nachgetragen oder ausgebessert

werden. Wir haben versucht, unsere Datenbank mit möglichst vielen Abbildungen zu untermauern und dabei die Copyright-Bestimmungen zu beachten. Für den Fall, daß uns das in einigen Fällen nicht gelungen ist, bitten wir um Nachsicht. Uns ging es darum, das verfügbare Bild- und Textmaterial in größtmöglicher Breite der Wissenschaft verfügbar zu machen, weil wir glauben, daß der Gedanke zu einem Objekt mehr zählt als ein Photo davon.

Auf der Eingangsseite von SERaT haben wir durch die entsprechenden Flaggen signalisiert, daß eine Datenbankversion in Englisch oder Französisch als Option durchaus vorstellbar wäre. Wie so häufig ist dies eine Frage der Finanzen und des Echos auf unsere Arbeit. Wir sind hier für Vorschläge völlig offen.

## Szenario

Die Idee, eine Zugriffsmöglichkeit auf unsere Daten dadurch zu schaffen, daß wir sie auf Landkarten und Tempelgrundrissen bzw. -aufrißen ablegten, reifte während der ersten Jahre Arbeit am Projekt „Ritualszenen“. Dem Versuch, die Arbeit an dieser Präsentationsebene als wichtigen Bestandteil der von der DFG geförderten Arbeit zu definieren, wurde von Gutachterseite so heftig widersprochen, daß ich mich entschließen mußte, die Entwicklung und Arbeit ohne die DFG zu finanzieren und durchzuführen. Im damaligen Studenten der Physik, Niko Schmuck, fand ich erfreulicherweise einen Mitarbeiter, der die Vorstellungen des Ägyptologen nicht nur verstand und in ein Programm umsetzte, sondern darüber hinaus auch eigene Verbesserungsvorschläge machte und in die Tat, d.h. in die EDV umsetzte. Auch das zweite Programm „Retriever“ ist das Produkt dieser engen Zusammenarbeit, der ich mich bis heute erfreue. Das dritte Programm, das die Häufigkeit der beobachteten Phänomene in Prozentangaben ausdrückt, ist für die Internet-Version von SERaT nicht umgesetzt worden, da die Mittel und die Zeit dafür nicht gereicht haben.

Das Programm Szenario kann man als Fortsetzung der Datenbankrecherche oder auch – anders als Retriever – völlig unabhängig benutzen. Daraus leitet sich auch ab, wie die Datenbankrecherche und Szenario gemeinsam benutzt werden können. Szenario ist ein Programm mit einer großen Anzahl von Ebenen, die an vielen Punkten, den Tempeln, miteinander so verbunden sind, wie man es von html-Dateien her kennt. Wenn man Szenario als Fortsetzung der Datenbankabfrage benutzt, führt Szenario den Benutzer zu den Orten, von denen die gefundenen Daten stammen. Szenario übernimmt sozusagen die

Rolle des Psychopompos bzw. des Fluglotsen. Für diese Möglichkeiten mußten nicht nur Tausende von Bildern gescannt und bearbeitet, Skizzen erstellt und Kommentare geschrieben werden, sondern auch etwa 20.000 anklickbare Felder in den Graphiken definiert d.h. von Hand eingetragen werden.

Wenn man unabhängig von der Datenbankabfrage mit Szenario arbeiten will, so setzt dies eine gewisse Vertrautheit mit der Topographie Ägyptens und mit der Architektur der einzelnen Tempel der griechisch-römischen Zeit voraus. Andererseits kann man sich bei spielerischem Umgang mit Szenario diese Vertrautheit auch bis zu einem gewissen Maße erwerben.

Szenario und Retriever sind mit dem allgemein zugänglichen Programm Java geschrieben. Nachdem einige Jahre hindurch diese Programme offline zusammengestellt und getestet worden sind, konnten 2004/2005 die ersten Versionen online betrieben werden.

Systemvoraussetzungen ist für diese Programme Java ab Version 1.4.

Einstieg mit der ersten Karte: Wer Szenario erfolgreich gestartet hat, wird sich zunächst auf einer Ägyptenkarte wiederfinden, die in eine Java-Umgebung eingebettet ist. Ganz oben links, neben dem Java-Zeichen (eine dampfende Tasse Kaffee) findet man die Angabe, um welche Szenario-Version es sich handelt. Um die Karte herum sieht man einen grauen Rahmen mit Kontrollfenstern und Schaltknöpfen. Sie sollen später erklärt werden.

Bei der Karte wird man zunächst den Bereich „nördliches Mittelägypten bis zum Mittelmeer“ vor sich haben. Dies ist eine der Voreinstellungen, die in der Datei „Szenario.pref“ geändert werden können (s.u.). Mit Hilfe der Scroll-Balken oder durch Klicken auf das große untere Kontrollfenster kann man die Position des Kartenausschnittes verändern. Der gegenwärtige Kartenausschnitt wird im Kontrollfenster rot markiert. Blaue Farbe bzw. blaugraue Farbe markiert die auf den Karten anklickbaren Felder. Die Bedeutung der blauen Felder wird in der Anfangsposition der Karte in einem schwarz umrandeten Feld erläutert: Bei kleinen blauen Rechtecken handelt es sich um die Markierung von Tempeln mit Ritualszenen. Der größere blaue Rahmen markiert die Stelle, wo sich mehrere Tempel mit Ritualszenen befinden und wo man zu den einzelnen Tempeln über sogenannte Bezirkskarten geführt wird. Die kleinen blauen Kreuze markieren Plätze, in denen es zwar Tempel aus der griechisch-römischen Zeit gibt, wo sich aber keine Ritualszenen erhalten haben.

Berührt man mit dem Mauszeiger eines dieser Felder, so zeigt sich im oberen Kontrollfeld rechts von